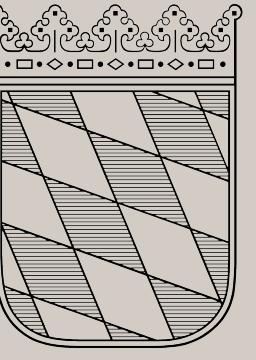


Europaweiter zweiphasiger,
nicht-offener, anonymer
Realisierungswettbewerb
mit vorgeschaltetem offenen
Bewerberverfahren

Staatliches Bauamt
Rosenheim



Technische Hochschule Rosenheim
Neubau Technologiepark (X-Bau) und Studierendenzentrum (U-Bau)
Wettbewerb Kunst am Bau
Digitale Ausstellung

Herausgeber

Freistaat Bayern
vertreten durch das
Bayerische Staatministerium für Wissenschaft und Kunst
vertreten durch das
Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr
vertreten durch das
Staatliche Bauamt Rosenheim Wittelsbacherstr. 11
83022 Rosenheim

Ansprechpartner / Betreuer

BBK München Oberbayern e.V.
Büro Kunst und Bauen / Kunst im öffentlichen Raum

Wettbewerbsbetreuung, Organisation und Vorprüfung

Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler
BBK München Oberbayern e.V.
Büro Kunst und Bauen / Kunst im öffentlichen Raum
Geschäftsstelle
Adelgundenstraße 18
80538 München
www.bbk-muc-obb.de

Nutzer

Technische Hochschule Rosenheim

Bildnachweis

Soweit nicht abweichend gekennzeichnet sind sämtliche
Abbildungen © Staatliches Bauamt Rosenheim.
Die Verwendung des beigefügten Bild- und Planmaterials
außerhalb des Wettbewerbsverfahrens ist nicht gestattet.

Planunterlagen

Dietrich Untertrifaller Architekten GmbH

Die Planunterlagen dürfen nur zu Zwecken des Verfahrens
verwendet werden.

Bearbeitung: StBA Rosenheim
Schwarzplan KUB BBK
Fotografien KUB BBK

Hinweis

Der Text wurde gezielt im Hinblick auf die Verwendung einer geschlechter-
gerechten Sprache bearbeitet. Sofern zur besseren Lesbarkeit des Textes die
männliche oder weibliche Form verwendet wurde, so sind grundsätzlich alle
Geschlechtsidentitäten gemeint.

Impressum	2
Inhalt	3
Standort A	5
Standort B	17
Standort C	29

Wettbewerbsaufgabe

Lageplan

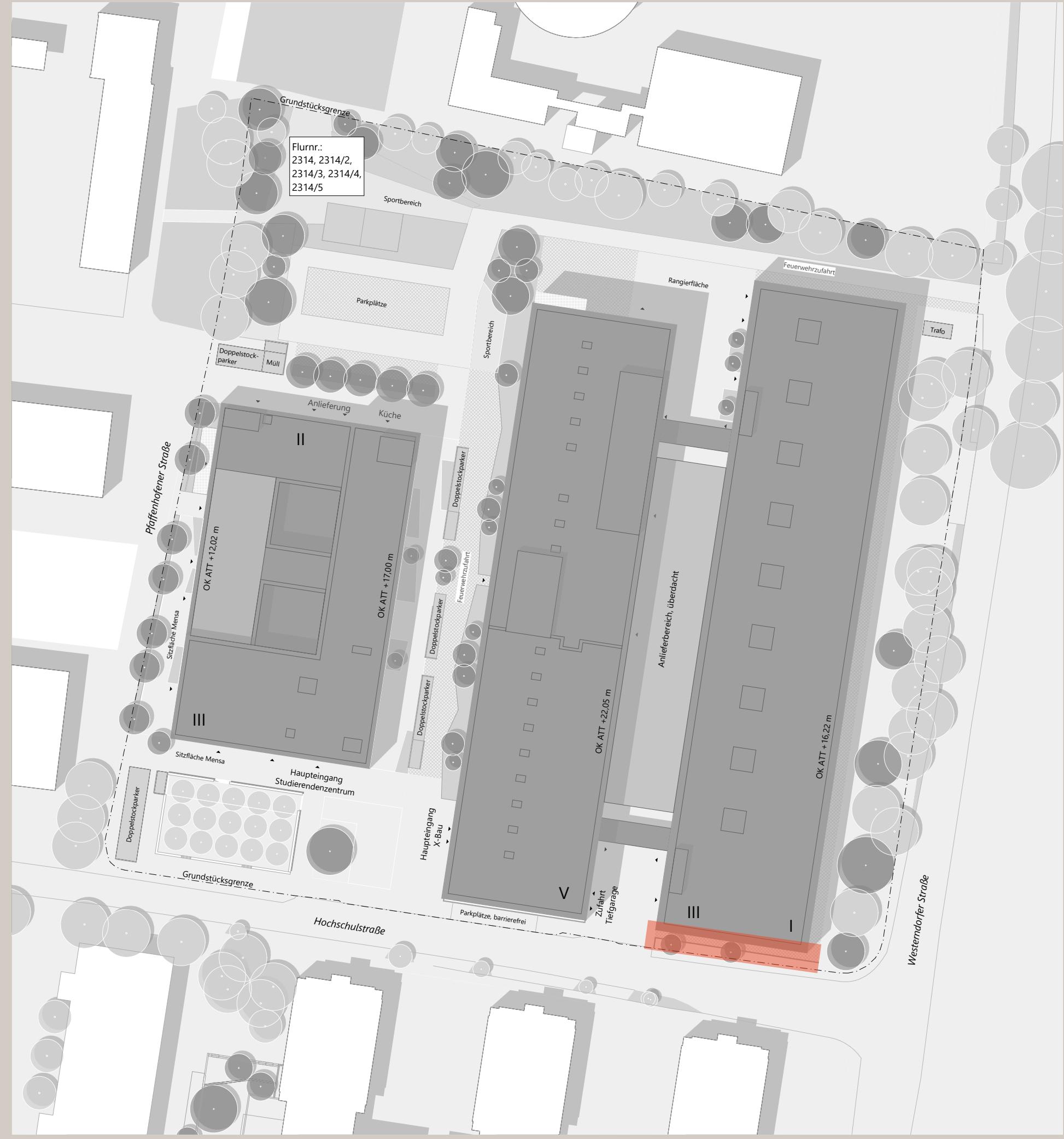


01

Standort A - Fassade (X-Bau)

Wettbewerbsaufgabe

Bearbeitungsbereiche



Standort A Fassade

Der Standort A befindet sich an der kurzen Seite der Fassade des X-Baus Hochschulstraße Ecke Westerndorfer Straße. Zu beachten ist die spätere wichtige Funktion der Hochschulstraße als Mittelachse des zukünftigen Campus. Über die Hochschulstraße wird zukünftig ein erhöhtes Kommen und Gehen erwartet. Auch die Anfahrt für die Tiefgarage wird über die Hochschulstraße erfolgen. Gewünscht wird deshalb ein repräsentatives Kunstwerk mit starker Außenwirkung (Signet Wirkung) das auch einen Wiedererkennungswert für Besucher hat.

Der Standort weist große Bearbeitungsflächen auf, ca. 32m x 12m. Die Oberfläche der Fassade ist derzeit noch nicht bekannt, in der Machbarkeitsstudie ist bisher eine transluzente Glasoberfläche als vorgehängte Fassade geplant.

Der Baumgürtel entlang der Westerndorfer Straße bleibt bestehen.

Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen und aufgrund der großen Höhe möglichst wartungsarm sein.



Battery Park

Renate Wolff

Empfohlene Arbeit

Mein Entwurf für die Gestaltung der Glasfassade verwandelt das Gebäude in eine riesige Batterie - in meinem Verständnis ein stimmiges Bild für die Speicherung und Bündelung materieller und geistiger Energien, die aus allen Bereichen des Campus hier zusammenfliessen.

Die Herausforderung in der künstlerischen Umsetzung bestand also darin, eine Vielzahl unterschiedlicher Formen, Rhythmen und Strukturen so anzutragen, daß die Einheit in der Vielfalt visuell deutlich wird und in einem kraftvollen Akkord unter gleichzeitiger Berücksichtigung architektonischer Bezüge wie Grundriß, Aufriß und Seitenriß zusammenklingt.

Die Gestaltung als Halbrelief in leuchtendem Rot, kulminiert in einem überdimensionalen Plus- und Minuszeichen, die zusammen die Idee des Energiespeichers unmissverständlich deutlich machen, gleichzeitig aber an ihren jeweiligen Positionen notwendige Formelemente im Gesamtzusammenhang sind.

Das freie Spiel der Wechselwirkungen zwischen Postiv- und Negativformen unterstreicht in künstlerischer Umsetzung den Auftrag der Hochschulforschung, Unbekanntes, Nie-Gesehenes sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

Die Öffnung der Formgestaltung über den unteren Rand hin zum Untergeschoß bindet dieses in die Gestaltung ein und betont gleichzeitig die offene Konstruktion des Ganzen, das immer in Bewegung, nie abgeschlossen ist, zum Andocken weiterer Ebenen einlädt und so den Neubau des Technologieparks als weltzugewandte Institution kennzeichnet, deren offener Horizont in die Zukunft weist.



Battery Park

240625

Erläuterungen

Mein Entwurf für die Gestaltung der großen Glasfassade des Neubaus der Technischen Hochschule Rosenheim verwandelt das Gebäude in eine riesige Batterie - in meinem Verständnis ein stimmiges Bild für die Speicherung und Bündelung materieller und geistiger Energien, die aus allen Bereichen des Campus hier zusammenfliessen.

Die Herausforderung in der künstlerischen Umsetzung bestand also darin, eine Vielzahl unterschiedlicher Formen, Rhythmen und Strukturen so anzutragen, daß die Einheit in der Vielfalt visuell deutlich wird und in einem kraftvollen Akkord unter gleichzeitiger Berücksichtigung architektonischer Bezüge wie Grundriß, Aufriß und Seitenriß zusammenklingt.

Die Gestaltung, als Halbrelief in leuchtendem Rot entworfen, kulminiert in einem überdimensionalen Plus- und Minuszeichen, die zusammen die Idee des Energiespeichers unmissverständlich deutlich machen, gleichzeitig aber an ihren jeweiligen Positionen notwendige Formelemente im Gesamtzusammenhang sind.

Das freie, großzügige Spiel der Wechselwirkungen zwischen Postiv- und Negativformen unterstreicht in künstlerischer Umsetzung den Auftrag der Hochschulforschung, Unbekanntes, Nie-Gesehenes sichtbar und nachvollziehbar zu machen.

Die Öffnung der Formgestaltung über den unteren Rand hin zum Untergeschoß bindet dieses in die Gestaltung ein und betont gleichzeitig die offene Konstruktion des Ganzen, das immer in Bewegung, nie abgeschlossen ist, zum Andocken weiterer Ebenen einlädt und so den Neubau des Technologieparks als weltzugewandte Institution kennzeichnet, deren offener Horizont in die Zukunft weist.

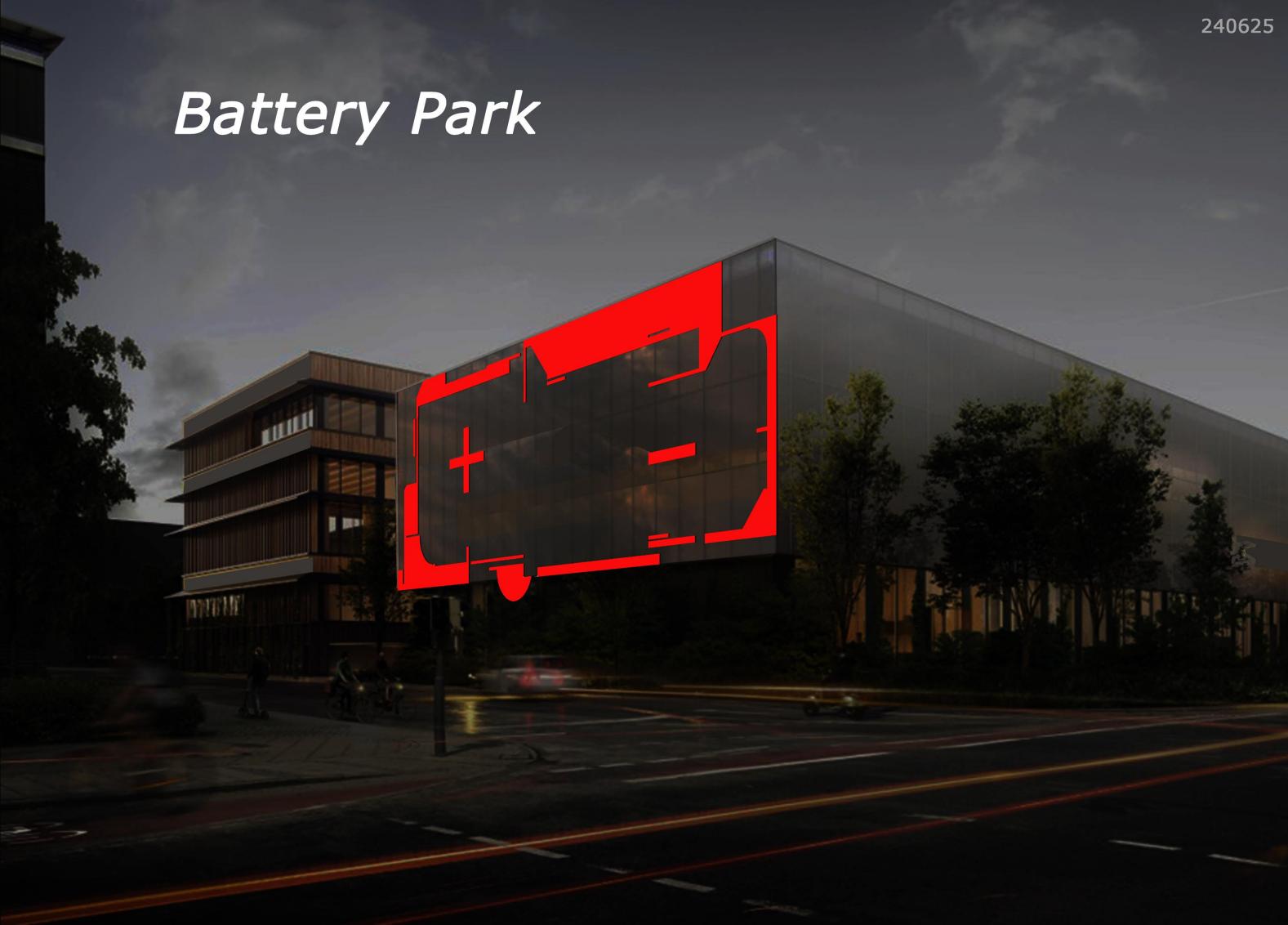
Fassade Ansicht Süd mit vorgegebener Fensterzeile

Konstruktionszeichnung

Aufsicht

Fassade Nachtansicht Süd

V1-LEDs im Leuchtkasten



Battery Park

240625

Material und Installation (Alle Angaben des Herstellers)

- auf die vorgehängte transluzente Glasfassade werden Leuchtkästen aus Metall in Form der Roten Gestaltung aufgesetzt, Höhe der Leuchtkästen: 5cm
- diese Leuchtkästen haben einen rot lackierten Rahmen von ca. 20mm Breite, diese sind angepasst an die Vorgabengrößen der weißen Glasfassadenscheiben (siehe *Aufsicht*)
- die rote Oberfläche wird aus Plexiglas gefertigt, das der Brandschutzklasse B1 entspricht
- die roten Formen werden als Lichtformen erscheinen, dh, bei Einbruch der Dunkelheit werden die roten Formen inwendig durch LED-Technik erleuchtet
- Lichtsensor: die Helligkeit der Gesamtinstallation wird über DALI gedimmt, so dass sich die Beleuchtung adaptiv an die Umgebungshelligkeit anpassen kann
- vorgeschlagene Beleuchtungszeit: bei Einbruch der Dämmerung bis 23Uhr (oder nach Absprache mit den Hausbesitzern) im Schnitt ca.5 Stunden/Tag im Jahr
- Lebensdauer der LEDs: 50.000 Stunden, durch das Dimmen wird die Leuchtdauer jedoch deutlich verlängert
- es wird eine gleichmäßige Lichtverteilung innerhalb der Leuchtkästen entstehen ohne Schwerpunktbildung, die einzelnen kleinen Platinen strahlen breit ab
- die LEDs werden mit einer Gesamtleistung von 3.000W eingesetzt
- Reduzierte Stromkosten durch Reduktion auf die Illuminierung lediglich der roten Flächen und eingeschränkter Leuchtdauern
- Betriebskosten: aktuell liegt der Durchschnitts-Preis pro kw/h bei 0,27€ 1.825 Stunden Laufzeit x 0,27€ x 3 (da 3kW) = 1.478,25€ /Jahr (7.391,25€ in 5 Jahren)
- die Befestigung der Leuchtkästen erfolgt sowohl durch Verklebung auf der vorgegebenen Glasfassade als auch durch Verschraubung in die Pfosten-Riegel-Konstruktion der Glasfassade (Installation siehe Konstruktions-Zeichnung)
- Gewicht: 10kg/qm Bei einer Fläche von 88qm der Leuchtkästen ergibt sich ein Gesamtgewicht von 900kg (Abklärung mit Statik)
- die bauseits eingeplante Fensterzeile bleibt komplett unverdeckt
- die einzelnen Kabel der Leuchtkästen werden durch die Pfosten-Riegel-Konstruktion zur Front geführt
- alle technischen Vorgänge werden durch ein ca. koffergroßes Vorschaltgerät gesteuert, das im Innenraum auf kleiner Fläche platziert werden kann
- Wartung der Anlage ist im besten Fall „Reinigung“, diese entspricht dem Aufwand der Reinigung der Fensterflächen. Dh sie vergrößert sich nicht zu der normalen Reinigung da an der Glaswand sowieso stattfindet. Daher Wartungskosten = 0€ Ansonsten keine weitere Wartung erforderlich

Empfohlene Arbeit**Jurywertung:**

Der Entwurf „Battery Park“ überzeugt durch eine klare, minimalistische Formensprache und die prägnante Symbolik der Plus- und Minuszeichen, die als universelle Zeichen für Spannung und Energie gelesen werden können. Diese Zeichen entfalten in der Fassadengestaltung eine starke visuelle Präsenz, die sowohl in der Fernwirkung als auch in der Nahaufnahme überzeugt. Die Arbeit transformiert die Glasfassade in eine zeitgemäße Metapher für Energie, Speicherung und Potenzial – Themen, die im Kontext einer technischen Hochschule von hoher Relevanz sind.

Besonders positiv bewertet wird die konzeptuelle Offenheit, die vielfältige Assoziationen zulässt: von physikalischen und mathematischen Prinzipien bis hin zu philosophischen Fragestellungen.

Damit verleiht der Entwurf dem Gebäude eine zeitlose Qualität, die sich nicht auf kurzfristige technische Innovationen beschränkt. Die markante Tag-Nacht-Wirkung unterstreicht die Fernwirkung und macht die Fassade auch im Dunkeln zu einem identitätsstiftenden Zeichen für den Campus.

Diskutiert wurde der Titel der Arbeit, der in seiner aktuellen Form missverständliche Assoziationen hervorrufen könnte. Die Jury empfiehlt daher eine Überarbeitung. Insgesamt würdigt das Preisgericht die Prägnanz und Eigenständigkeit des Entwurfs, der sich selbstbewusst in die Architektur integriert, ohne sich einer formalen Anpassung zu unterwerfen.

Eine Platine als Glas-Mosaik

Elisabeth Brockmann

Die moderne Wissenschaft spiegelt sich in dieser Fassade mit ihrer Fähigkeit, aus kleinsten Elementen etwas Bedeutendes hervorzubringen.

Idee

Ein changierendes Glas-Mosaik, das eine Platine mit goldenen Leiterbahnen abbildet, bedeckt die gesamte Fassade. Die Platine spielt auf die technologisch getriebene Transformation an und steht mit ihrem zentralen Chip symbolisch für ein neuronales Netzwerk von Ideen, Impulsen und Verknüpfungen, die erhellend wirken und Neues schaffen.

Was aus der Ferne wie ein homogenes Bild wirkt, erweist sich in der Nahaufnahme als Zusammenspiel von über einer Million gläserner Mosaiksteine. Als solches ist es Sinnbild für Zusammenarbeit und gegenseitige Befruchtung, die den Hightech-Campus prägen.

Es repräsentiert Auftrag und Strahlkraft der Technischen Hochschule weit über die Stadtgrenzen hinaus und wirkt identitätsstiftend für die Studierenden. Die TH als spektakuläre Landmarke für Rosenheim!

Nachts werden 30 Lötspuren auf der Platine von LED-Clustern hinterleuchtet, die von innen heraus strahlen und die symbolische Strahlkraft auch bei Dunkelheit erfahrbar machen.

Als Reminiszenz an die großartige Handwerkskunst antiker Mosaiken ist es ein überzeitliches Sinnbild für die Weiterentwicklung des ursprünglichen Holztechnikums zum Hightech-Campus.

Umsetzung

Eine vorgehängte Aluminiumplatte dient dem Aufbau des Mosaiks. Sie ist wie die Ostfassade in Module unterteilt und fügt sich so harmonisch in das architektonische Gesamtbild ein. Die Trägerplatte bietet alle technischen Grundvoraus-

setzungen für Bau und Anbringung sowie Dauerhaftigkeit des Mosaiks. Auf Höhe der Fenster entsteht ein Ausschnitt für das goldene beschichtete transluzente Thermoglas. Wie das Mosaik schimmert es je nach Blickwinkel und Tageslicht in unterschiedlichen Tönen.

Die Mosaiksteine werden einzeln aus Muranoglas gegossen und sind aufgrund ihrer mineralischen Zusammensetzung lichtecht, wetterbeständig und selbstanreinigend. Ihre dauerhafte Anbringung und Verfügbare sind über Jahrzehnte im Außenbereich weltweit erprobt.

Da das Glasmosaik nicht glatt wie ein Spiegel ist, sondern eine leicht gewellte, strukturierte Oberfläche hat, wird das Licht diffus gestreut und kann daher nicht blenden.

Mit seiner kompletten Produktionskette in der EU hat sich der Hersteller der Nachhaltigkeit verpflichtet.

Für die Realisierung wird ein externes Sachverständigenbüro mit der Bauleitung beauftragt.

Technische Details im Blatt „Ausführungs-technik“.

Eine Platine als Glas-Mosaik Tag

101418

Die Mosaiksteine werden einzeln aus Muranoglas gegossen und sind aufgrund ihrer mineralischen Zusammensetzung lichtecht, wetterbeständig und selbstanreinigend. Ihre dauerhafte Anbringung und Verfügbare sind über Jahrzehnte im Außenbereich weltweit erprobt.

Da das Glasmosaik nicht glatt wie ein Spiegel ist, sondern eine leicht gewellte, strukturierte Oberfläche hat, wird das Licht diffus gestreut und kann daher nicht blenden.

Mit seiner kompletten Produktionskette in der EU hat sich der Hersteller der Nachhaltigkeit verpflichtet.

Für die Realisierung wird ein externes Sachverständigenbüro mit der Bauleitung beauftragt.

Technische Details im Blatt „Ausführungs-technik“.

Durch die Reflektion des Tageslichts in den subtil abgestimmten Goldtönen ergibt sich ein lebendiges, changierendes Bild.

Ausschnitt aus dem Muster

Über dem Fensterband befindet sich der "Chip" der "Platine". Er besteht aus gold getöntem Thermoglas.

Bitte beachten Sie das 1:1 Muster auf dem Modelltisch!

Eine Platine als Glas-Mosaik Nacht

101418

Auch bei Nacht bleibt die symbolische Strahlkraft der Hochschule sichtbar: Rund 30 LED-Cluster durchleuchten von hinten die Lötspuren auf der Platine.

Ausschnitt

Die ursprünglich vorgesehene vorgehängte Glasplatte wird im Rahmen der bestehenden Pfosten-Riegel-Konstruktion durch eine neue Trägerplatte aus Alucomb ersetzt. Auf dieser wird das Mosaik dauerhaft und wasserfest verklebt.

Bitte beachten Sie den animierten Videofilm (mp4)!

Eine Platine als Glas-Mosaik

Elisabeth Brockmann

10

Jurywertung:

Die Jury würdigt den konzeptionellen Ansatz, die traditionsreiche Technik des Glasmosaiks mit der Bildwelt zeitgenössischer Halbleitertechnologie in Beziehung zu setzen. Positiv hervorgehoben wird die intendierte Spannung zwischen handwerklicher Tradition und Hightech-Riferenz. Kritisch diskutiert wurden jedoch die technische Umsetzbarkeit in Bezug auf Reflexion, Transparenz und konstruktive Integration sowie die hohen Realisierungskosten. Darüber hinaus birgt die ornamental anmutende Ausführung die Gefahr einer ästhetischen Überinszenierung, die der gewünschten zeitgenössischen Offenheit widerspricht.

Der Atem der Bäume

Ursula Damm

Die Installation "Atem der Bäume" macht erfahrbar, wie Bäume Stoffe mit ihrer Umwelt austauschen und dabei sowohl selbst wachsen, als auch durch Sauerstoffabgabe das menschliche Leben auf dem Planeten ermöglichen. Leuchtende Elemente hinter der Glasfassade und an Stelen vor dem Gebäude zeigen eine algorithmische Interpretation von realen Echtzeit-Sensordaten, die den täglichen Rhythmus von Wasser Auf- und Abgabe und die Umwandlung von CO₂ aus der Luft in Sauerstoff und Holzmasse nachvollziehen.

Die Stelen verweisen auf die Ökosystemleistung der Bäume und sind, da sie auf dem Boden stehen, für Passanten wahrnehmbar und vermitteln die Installation in den öffentlichen Raum.

Die Verwendung von Licht als Medium, Algorithmen als Gestaltungsmittel und Stammwachstums als Datenquelle unterstreichen die Rolle der Photosynthese als lebensermöglichen Prozess, mathematischen Modellen als Erkenntnismethode und die der technischen Hochschule Rosenheim für die Holzbranche in der Region und darüber hinaus.

der Region und darüber hinaus. Durch das modulare System von in Größe und Zahl anpassbaren Stehlen und LED-Fassadenelementen kann flexibel auf die örtlichen Gegebenheiten eingegangen und eine Einhaltung des Kostenrahmens durch Anpassung der Aufwände garantiert werden.

Für die Bepflanzung vor der Wand des X-Baus schlagen wir eine Auswahl von Ahorn-Bäumen, unterbrochen von Mehlbeer-Bäumen (die gerne in Gesellschaft von Ahorn leben) vor.

Dendrometer messen Zu- und Abnahmen des Durchmessers der Bäume. Sie zeigen im Verlauf des rhythmischen Anschwellens und Schrumpfens des Holzes den Wasseraustausch zwischen Baum und Umgebung im Laufe der Tages- und Jahreszeiten. Dürreperioden und langfristiges

Wachstum werde ebenso ablesbar wie Zeiten des Überflusses, des Sonnen-

scheins, und der Winterkälte.

Die überlagerten Informationen über den Zustand der Bäume werden als Lichtsignale aus dem Boden heraus über die Stelen in Richtung der Fassade gesendet. Durch die tageszeitliche Rhythmik dieser Daten - Bäume schrumpfen tags, und nehmen nachts an Dicke zu – werden Passanten tagsüber vorrangig die lebendigen Schwankungen des Feuchtehaushaltes als Lichtspiel der Stelen wahrnehmen. Nachts wird die Energie, die sich jeweils am oberen Ende der Stelen aufsummiert, als Signal an die Fassade übergeben, wo sich Wolken als Form des gasförmigen Mehrwerts der Bäume für uns Menschen manifestieren und selbstorganisierend weiterverbreiten.

Kennziffer 471945

Der Atem der Bäume

Sensoren in den Bäumen vor dem X-Bau registrieren Umwelteinflüsse und Baumstammdicke, um vom Wohlergehen der Bäume zu berichten. Eine Lichtinstallation, bestehend aus Lichtsäulen mit „Tetris“-artigen Lampen sowie LED-Modulen hinter der Glasfassade erzeugen ein Spiel von Signalen, das die Leistung von Bäumen für die Atmosphäre und uns Menschen versinnbildlicht:

- 1.) Stelen aus Licht zeigen den Aufwärts- und Abwärtstransport von Wasser im Baumstamm.
- 2.) Tetrisartige Lampenmodule übersetzen die Energie dieser Signale in leuchtende Einheiten.
- 3.) Lichtwolken auf der Fassade nehmen die Energie der Signale auf und breiten sich an den Enden der Lampen in Wolken auf der Fassade aus. Sie leben dort als ein selbstorganisierendes Spiel. Dieses veranschaulicht die Anreicherung der Umgebungsluft mit dem vom Baum produzierten Sauerstoff und zeigen einen Tag- und Nachtrhythmus in rhythmischer Organisation.

Die Animation des Lichtsignals in der Installation vollzieht in unterschiedlichen Zeitachsen den Wassertransport der Bäume nach.

Die verschiedenen Zeitskalen der zu verarbeitenden Signale ermöglichen verschiedene Zustände des Systems und zeichnen die Interdependenzen der mechanischen und biologischen Einflüsse nach.

Jahr	Monate	Tage	Stunden	Minuten	Sekunden	Zehntelsekunden
Baumwachstum Sensor Dendrometer	Feuchtigkeit +Temperatur im Wechsel der Jahressaisons +Baumwachstum Sensor Dendrometer	aktuelles Wettergeschehen, Bodenfeuchte ->Baumfeuchte Sensor Dendrometer	Tag/Nacht Rhythmus der Baumfeuchte Sensor: Dendrometer	allgemeines Geräusch niveau durch Wind, Regen und Verkehr Sensor: Mikrofon	Hilfslinie der Schwankungen des Baumes durch den Wind. Schwanke des Baumes in einer einzelnen Windböe Sensor: Accelerometer	Zittern des Laubs, Modulation des Rauschens im Wind Sensor: Mikrofon

Accelerometer/Beschleunigungsmesser zeigen das (mechanische) Reagieren der Bäume auf Wind an. Die Signale werden gefiltert nach dem Schwanken der Bäume im Wind sowie einzelnen Windböen.

Mikrophonsignale werden gefiltert nach dem Knarzen der Bäume (Trockenheit), dem Zittern der Blätter und dem Rauschen des Windes.

Dendrometer der Firma Natkon /Schweiz.
Weiterführende Information: <https://natkon.ch>

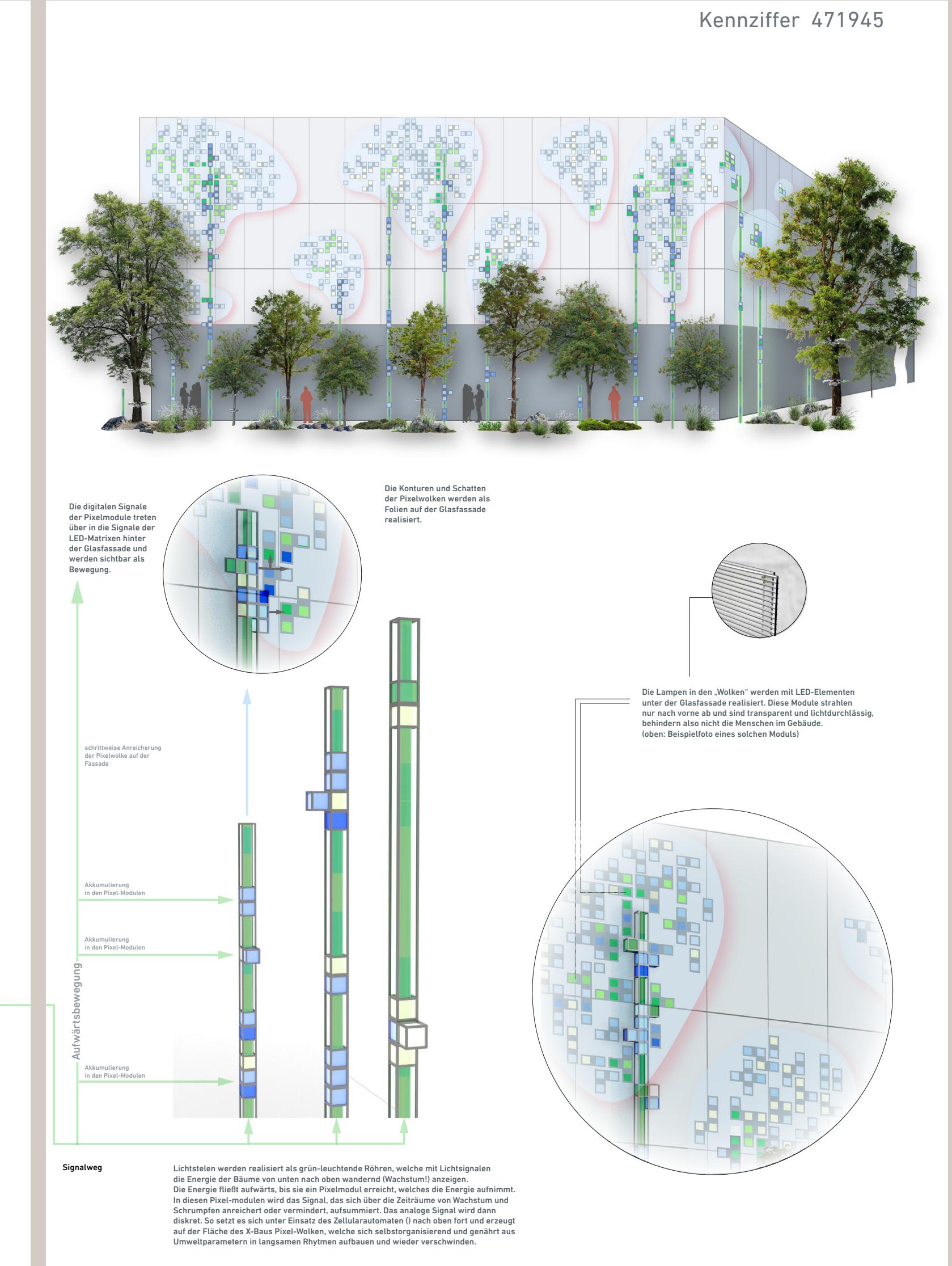
An den Bäumen wird über eine Messung der Rinde mit sogenannten Dendrometern (nach dem Verfahren der Firma Netkon) die Trockenheit überprüft werden können. Das wissenschaftlich etablierte Verfahren wird in der Schweiz zum großflächigen Trockenheitsmonitoring verwandt (siehe www.treenet.info).

Die Rindenmessung ergibt logischerweise die Wassertransportleistung. Der Wassertransport der Bäume ist die Lebensader der künstlerischen Installation. Sie wird über den Beitrag zur Ökosystemleistung der Bäume berichten.

Eine von uns zu entwickelnde Software wird die Schwankungen (siehe Grafik rechts) umsetzen in Auf- und Abwärtsbewegungen der Lichtsignale.

Da aus dem Signal auch der Dürrestress der Bäume ablesbar ist, kann auch dieser Bestandteil der Installation mit einer eigens zu gestaltenden Farbgebung werden.

Datenquelle:
<https://treefruit.wsu.edu/trunk-and-fruit-dendrometers-detecting-early-signs-of-water-stress-in-fruit-trees-before-visual-cues/>



Jurywertung:

Die Jury würdigt den inhaltlichen Ansatz und den holzbiologischen Bezug des Entwurfs. Kritisch bewertet wurden jedoch die fehlende Reaktion auf die Hinweise des Colloquiums, die Abhängigkeit von der bestehenden Bepflanzung sowie formale Schwächen, die den komplexen Ansatz konstruiert wirken lassen. Trotz inhaltlicher Qualität konnte der Beitrag in der gestalterischen Umsetzung nicht überzeugen.

Flüchtige Erscheinung

Ute Vorkoepfer

Eine irisierende Farbwolke transformiert das Laborgebäude im Zusammenspiel mit der Architektur in ein schillerndes Gesamtkunstwerk. Die „Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ entfaltet sich über die Südseite bis auf die Ostseite des Gebäudes und läuft in den hellen Rasterdruck der Glasvorhangsfassade aus. Während das Wolkenmotiv aus der Ferne erkennbar anziehend wirkt, schlägt es beim Näherkommen zunächst in ein Punktraster und in der Nahsicht schließlich in ein rein abstraktes Formengefüge um.

Wolken sind flüchtige Erscheinungen par excellence. Sie entstehen, driften und vergehen in den Strömungen der Erdatmosphäre. Sukzessive gefügt um Kondensationskeime, Aerosole, und in steter Bewegung, sind sie als Analogie zur Forschung lesbar: Ein zeitgemäßer Forschungsbegriff setzt auf die Vielheit, Beweglichkeit und offene Vernetzung von Forschenden wie Forschungsdaten rund um gegenwärtige Problemstellungen, um zügig und angemessen auf die komplexen Herausforderungen reagieren zu können. In genau diesem Sinn wird die Forschung in wechselnden Themenverbünden (Clusters) in der „Laborlandschaft der Zukunft“ auf dem Rosenheimer Campus stattfinden.

Die Erscheinung auf dem Laborgebäude zeigt eine gleich dreifach flüchtige Clusterbildung: Das Wolkenbild hält einen besonderen Himmelsmoment fest. Dieser löst sich beim Näherkommen in unzählige Farbcluster auf, da das Motiv mittels Rasterung in die Cyan-Magenta-Yellow-Schwarz-Druckfarben und ihre Überlagerungen Rot, Grün und Blau zerteilt und durch Skalierungen in nie identische Pixelballungen aufgespalten wurde. Der grenzenlos fortdenkbare Schwarm aus swingenden, unendlich vielfältigen Farbclustern regt die Detailwahrnehmung an.

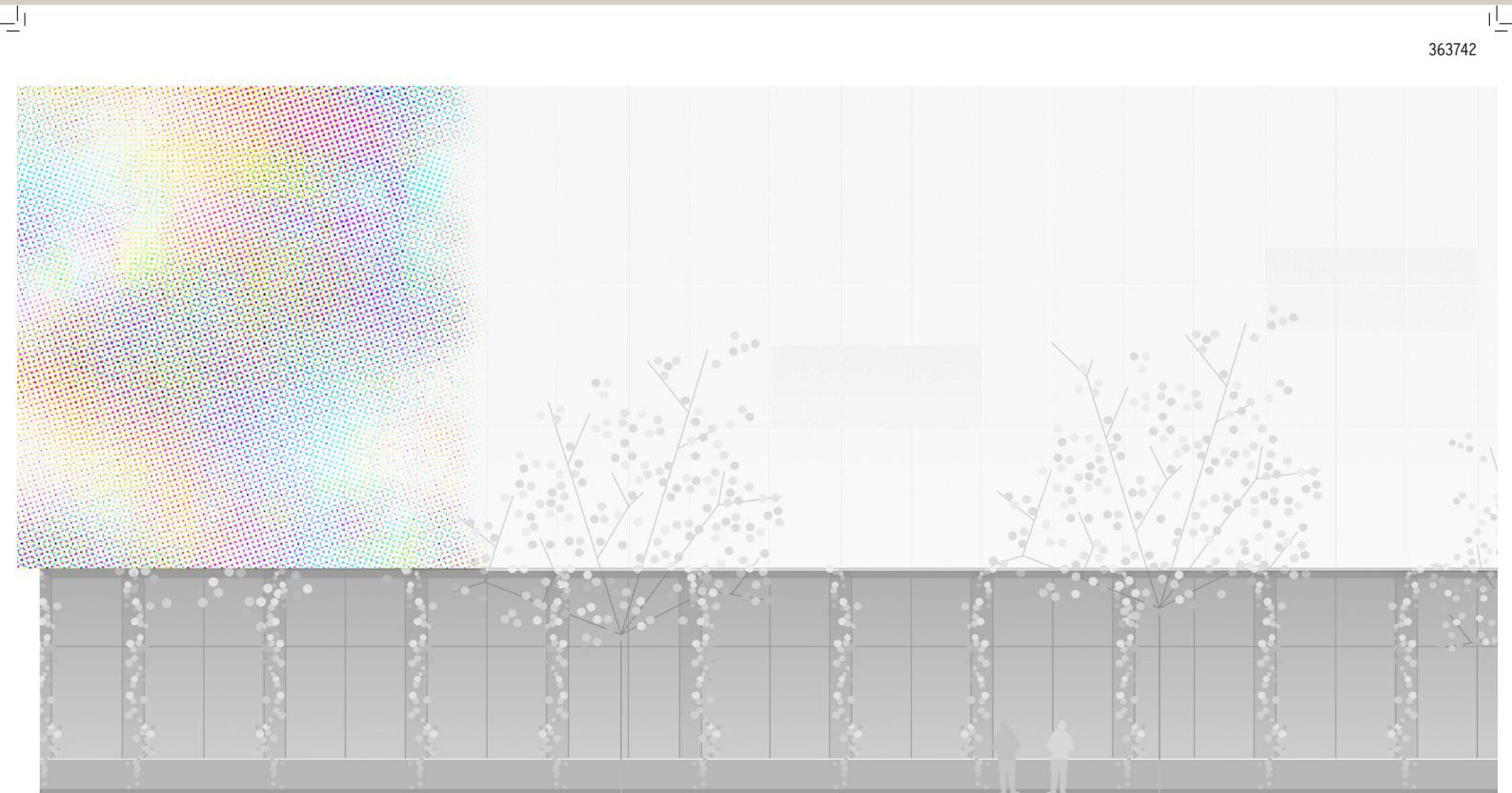
Darüber hinaus sind die Bilddaten als ultraviolet gehärteter digitaler Direktdruck auf die Rückseiten der weißen Floatgläser gedruckt, so dass sie von gespiegelten,

realen Himmelsbildern immer wieder partiell überlagert werden. Das lichte Volumen der Glasvorhangsfassade bringt die Farben des Glasdrucks bei Tag zum Leuchten. Um die Leuchtwirkung zu optimieren, wird die rückseitige Wandfläche zudem lichtsilbergrau gestaltet. In der dunklen, insektenfreien Jahreszeit soll der Kunstwerkbereich zusätzlich in den Abend- wie Morgenstunden hinterleuchtet werden, um - magisch-farbiges - Licht auf den Campus zu bringen bzw. vom Campus auszusenden.

Technische Umsetzung

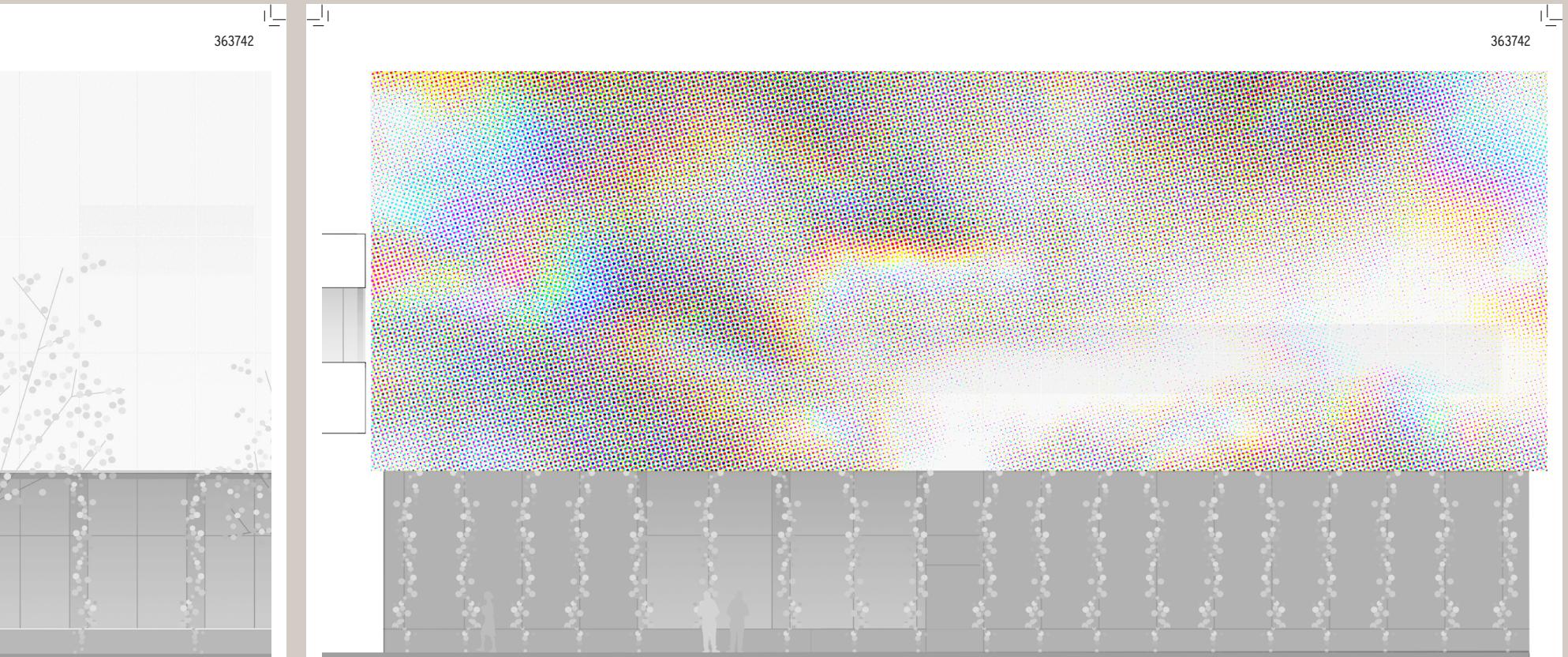
„Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ wird mit Derix Glasstudios, Taunusstein, und Regler Glasdruck, Weiden, realisiert (vgl. Angebot).

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



**Digitaldruck auf Weißglas, ultraviolet gehärtet, 11,53 x 42 m
Fassade X-Bau, Kunstwerkbereich A**

Die Erscheinung auf dem Laborgebäude zeigt eine gleich dreifach flüchtige Clusterbildung: Das Wolkenbild hält einen besonderen Himmelsmoment fest. Dieser löst sich beim Näherkommen in unzählige Farbcluster auf, da das Motiv mittels Rasterung in die Cyan-Magenta-Yellow-Schwarz-Druckfarben und ihre Überlagerungen Rot, Grün und Blau zerteilt und durch Skalierungen in nie identische Pixelballungen aufgespalten wurde. Der grenzenlos fortdenkbare Schwarm aus swingenden, unendlich vielfältigen Farbclustern regt die Detailwahrnehmung an. Darüber hinaus sind die Bilddaten als ultraviolet gehärteter digitaler Direktdruck auf die Rück-



Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)

Ein irisierende Farbwolke transformiert das Laborgebäude im Zusammenspiel mit der Architektur in ein schillerndes Gesamtkunstwerk. Die „Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ entfaltet sich über die Südseite bis auf die Ostseite des Gebäudes und läuft in den hellen Rasterdruck der Glasvorhangsfassade aus. Während das Wolkenmotiv aus der Ferne erkennbar anziehend wirkt, schlägt es beim Näherkommen zunächst in ein Punktraster und in der Nahsicht schließlich in ein rein abstraktes Formengefüge um.

Wolken sind flüchtige Erscheinungen par excellence. Sie entstehen, driften und vergehen in den Strömungen der Erdatmosphäre. Sukzessive gefügt um Kondensationskeime, Aerosole, und in steter Bewegung, sind sie als Analogie zur Forschung lesbar: Ein zeitgemäßer Forschungsbegriff setzt auf die Vielheit, Beweglichkeit und offene Vernetzung von Forschenden wie Forschungsdaten rund um gegenwärtige Problemstellungen, um zügig und angemessen auf die komplexen Herausforderungen reagieren zu können. In genau diesem Sinn wird die Forschung in wechselnden Themenverbünden (Clusters) in der „Laborlandschaft der Zukunft“ auf dem Rosenheimer Campus stattfinden.

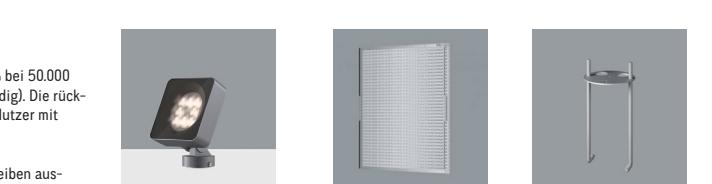


Technische Umsetzung

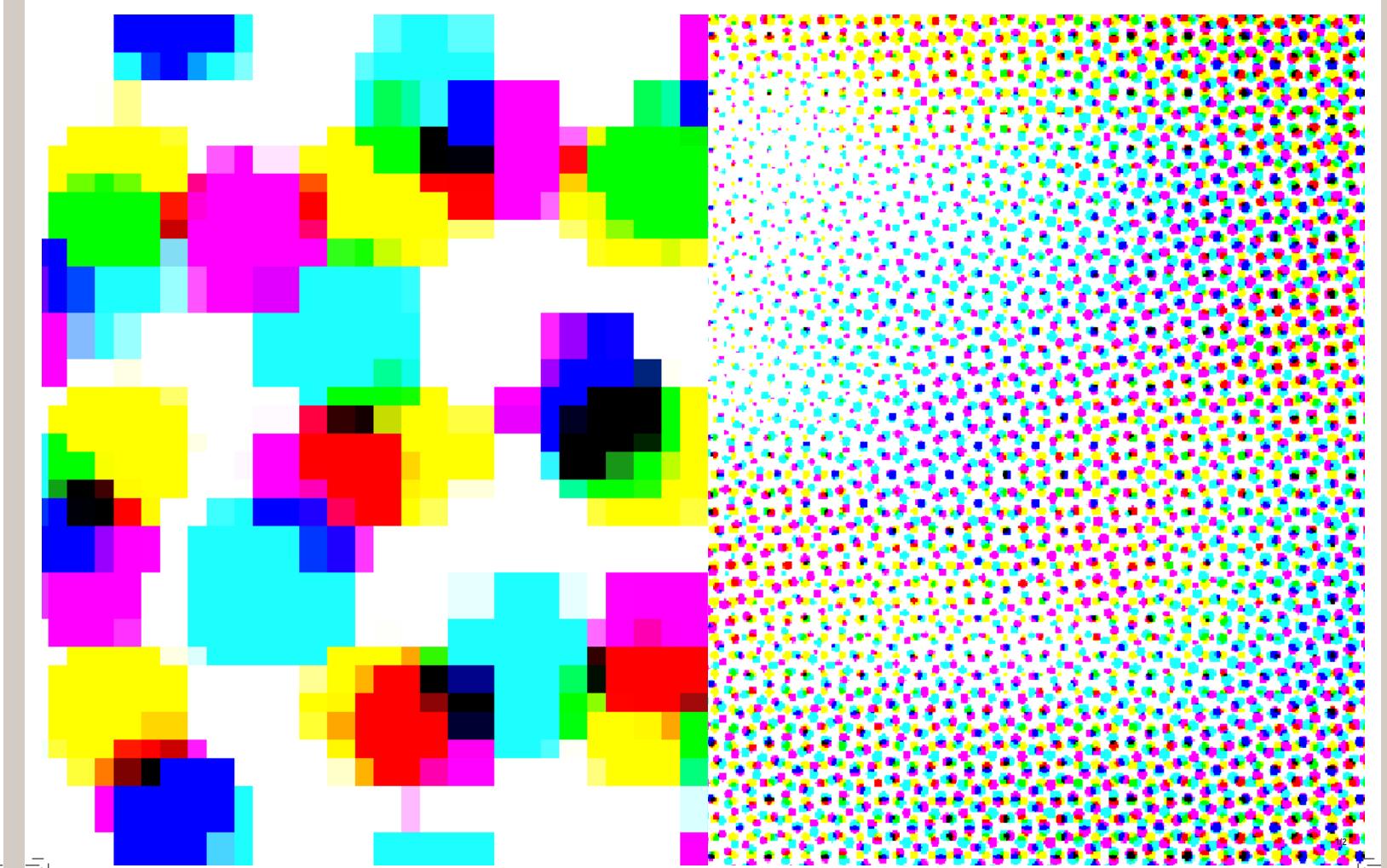
„Flüchtige Erscheinung (Clusterbildung)“ wird mit Derix Glasstudios, Taunusstein, und Regler Glasdruck, Weiden, realisiert (vgl. Angebot). Der UV-Direktdruck auf weißem Floatglas wird mit Schutzfolie versiegelt. Er ist witterungsbeständig, erfüllt geltende Sicherheits- und Brandschutzanforderungen, ist lösungsmittel- und VOC-frei und Greenguard Gold-zertifiziert. Die Scheiben werden für das bauseitige Montagesystem ausgelegt, konfektioniert und passgenau für die bauseitige Montage geliefert.

Die arbeitsrechtlichen Aspekte bzgl. der Belichtung der Fensterbänder sollen mit dem Nutzer abgestimmt und nach Vorgabe angepasst werden. Das Konzept und der Digitaldruck erlauben dafür Varianten (vgl. Musterstücke).

Die Beleuchtung in der Winterzeit erfolgt hinter der Glasvorhangsfassade mit weitwinkeligen LED Sphero-Linsenwandflutern.



Ablildungen von u.v.l.n.r.
Gesamtentwurf in architektonischer Ansicht, M 1:56
Detail des Entwurfs, M 1:10
Visualisierung des Entwurfs in 3D-Darstellung, Dietrich Untertrifaller Architekten, Tag
Visualisierung des Entwurfs in 3D-Darstellung, Dietrich Untertrifaller Architekten, Nacht
Linsenwandler (Erico Lightscan), SpheroLinsen, Betonveranklung



Jurywertung:

Die Jury erkennt die präzise technische Durchführbarkeit des Entwurfs und würdigt die farblich prägnante, nahezu schwebende Wirkung, die sich harmonisch mit der konzeptuellen Strenge der Architektur arrangiert. Die Leichtigkeit der Gestaltung, verbunden mit einer grafischen Qualität, die an Siebdruckverfahren erinnert, verleiht dem Beitrag eine zeitgemäße, visuelle Präsenz. Gleichwohl wird angemerkt, dass die klare Kante des um die Ecke geführten Abschlusses das Motiv etwas starr erscheinen lässt und der Entwurf trotz seiner meditativen Grundhaltung nicht zwingend eine zusätzliche inhaltliche Dimension eröffnet. In der Wiederholung der Pixel-Cluster-Struktur bleibt die Arbeit formal erwartbar und entwickelt nur bedingt eine eigenständige künstlerische Tiefe.

Der Entwurf verleiht der Technischen Hochschule Rosenheim ein markantes Erscheinungsbild. Grundlage ist die Verformung der südöstlichen Ecke der Glasfassade, die an einer weithin sichtbaren Stelle ein prägnantes Zeichen im Stadtbild setzt.

Als formales Vorbild dient die Struktur zerknüllten Papiers. Die charakteristische Form wird in vergrößerter Dimension auf die Glasfassade übertragen, wobei der Übergang von der planen Fläche zur verformten Zone fließend verläuft. Die Fassade wird dabei nicht als flache Fläche, sondern als gestaltbares Volumen verstanden. Ohne zusätzliche Materialien einzusetzen, entsteht eine skulpturale Intervention, die die Gebäudehülle an einer markanten Stelle sichtbar verändert. Der Entwurf basiert auf der engen Verbindung von Gestaltungswillen, technischer Umsetzung und interdisziplinärer Zusammenarbeit. Er macht zentrale Werte der Hochschule – Innovation, Kreativität und technisches Know-how – nach außen sichtbar. Architektur und Kunst bilden eine Einheit, die die Grenzen zwischen Funktion und künstlerischer Ausdruckskraft aufhebt. Die präzise Verformung bricht das strenge Fassadenraster auf und verleiht der hochwertigen Glasfläche neue Ausdrucks Kraft.

Die Intervention bleibt Teil des Bauwerks. Sie verändert lediglich eine Ecke der Fassade, prägt jedoch die Wahrnehmung des gesamten Gebäudes. Auf den Einsatz zusätzlicher Materialien wird bewusst verzichtet, um die Einheit zwischen Gebäude und Kunstwerk zu wahren.

Technische Umsetzung
Die Realisierbarkeit wurde mit vier Fachfirmen geprüft, die den Entwurf im vorgegebenen Kostenrahmen für umsetzbar halten. Die bearbeitete Fläche beträgt ca. 210 m². Die Form der Gläser, ihre Krümmungsradien und die statischen Anforderungen der Unterkonstruktion wurden abgestimmt. Die minimale Krümmung der Glaselemente beträgt 180 mm.

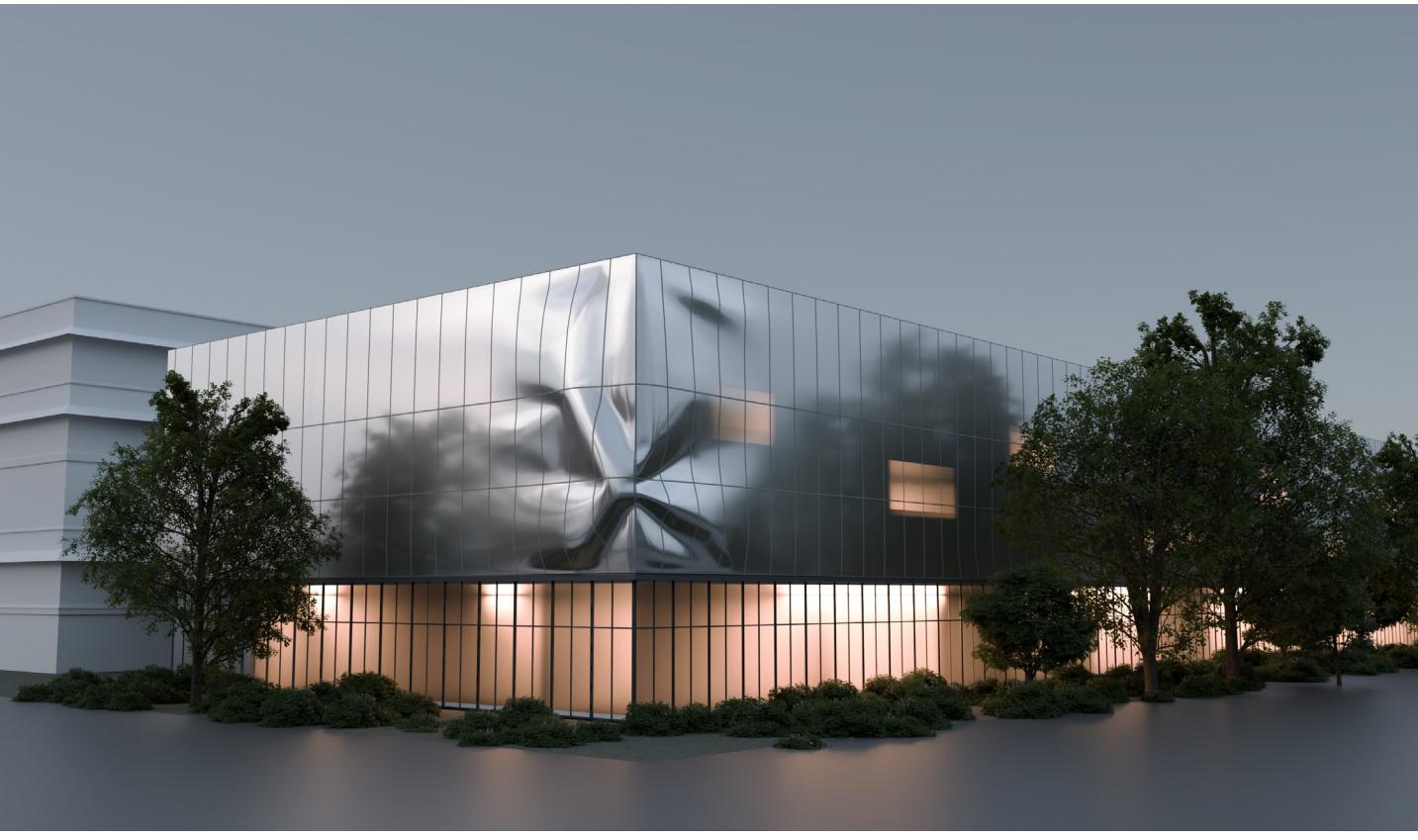
Das endgültige Erscheinungsbild soll in enger Abstimmung mit dem Architekturbüro, der Bauherrin und der Hochschule festgelegt werden. Diese Zusammenarbeit ist integraler Bestandteil des künstlerischen Konzepts und Ausdruck einer partizipativen Gestaltung.

Planung und Umsetzung

Zur Formfindung wurden Papiermodelle entwickelt, die mittels Photogrammetrie in digitale 3D-Modelle übertragen und als CAD-Daten für die Produktion aufbereitet wurden. Die modellierte Fassadencke besteht aus 36 individuell verformten Verbundglasscheiben, die paarweise thermisch geformt werden.

Für die Befestigung kommen bewährte Unterkonstruktionen wie individuell angepasste Aluminium-T-Profile zum Einsatz.

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



GRID KUNST AM BAU ENTWURF FÜR DEN NEUBAU DER TECHNISCHE HOCHSCHULE ROSENHEIM Standort A FASSADE (X BLOCK) PHASE 2 770177

GRID KUNST AM BAU ENTWURF FÜR DEN NEUBAU DER TECHNISCHE HOCHSCHULE ROSENHEIM Standort A FASSADE (X BLOCK) PHASE 2 770177

GRID // ZUM ENTWURF:

Eine gefaltete Papierform dient als Vorlage für die Verformung der Glasfassade der Hochschule. Ziel des Entwurfs ist es, der Technischen Hochschule ein markantes, wieder erkennbares Gesicht zu geben.

Das Volumen der Glasfassade erfährt an der Gebäudecke eine prägnante Akzentuierung, die weit über die Kreuzung hinaus sichtbar ist.

Neue Technologien, vor allem aber Gestaltungswille und die enge Zusammenarbeit von Kunst und technischer Ausführung bilden die Grundlage dieses Entwurfs. Er gibt der Hochschule ein charakteristisches Erscheinungsbild und prägt ihr Selbstverständnis als Ort, an dem Innovation und Kreativität entstehen.

Ansicht: Südseite gewölbte Profile 1:50

Ansicht: Ostseite gewölbte Profile 1:50

An die Verformung angepasstes Aluminium T-Profil, nachdem die Glasscheiben gelagert werden.

VSG
Plattenverbindung zu Fassade
Hintere Fassade

Schematische Darstellung der Vorfassadenauhängung mit modellierten Glaselementen.

Ansicht: Südseite 1:50

Ansicht: Ostseite 1:50

Ansicht: Fassadencke von oben 1:50

Ansicht: Gittermodell der oberen Fassade

Ansicht: Gittermodell der Gebäudecke

Thermische Modellierung der Glaselementen:

36 Scheiben bestehend aus 2 x 8mm Weißglas werden als Verbundglas vorab im Ofen nach individuellen Formen thermisch geformt. Die Heißformung wird parallel mit beiden Scheiben durchgeführt, um eine spätere Parallelität beim Laminieren zu gewährleisten.

Konzeptskizze: Modellierung des Knicks

Referenzbild (Derix Glas Studio): Thermische Modellierung von Glas

Der QR Code führt direkt zu einem virtuellen 3D Modell des Entwurfs. Er ist unter folgender Adresse im Netz zu finden: <https://grid-ls.de/ogpba>

Jurywertung:

Der Entwurf thematisiert in seiner Idee Prozesse von Transformation und Materialität, bleibt jedoch in der Übersetzung in eine realisierbare Form ambivalent. Die dargestellte Wirkung erscheint in ihrer technischen Umsetzbarkeit fraglich, während die skulpturale Geste in ihrer Lesbarkeit nicht die erhoffte inhaltliche Tiefe entfaltet. Die partizipative Ebene bleibt randständig, sodass der Beitrag trotz interessanter Ansätze konzeptionell nicht überzeugt.

02

Standort B



Standort B Außenanlagen

Der Standort B definiert sich als Aufenthalts-, Lern-, Ankunftsplatz, aber auch als Verkehrsweg und Knotenpunkt. Der Standort ist durch 3 mögliche Bereiche definiert. Bereich 1 und wohl wichtigster der 3 Bereiche ist der direkte Vorplatz, das Zentrum des öffentlichen Lebens vor dem Studierendenzentrum. Zwischen Studierendenbau und X-Bau befindet sich eine lang gestreckte Zone, die später für Fahrradstellplätze und als Verbindungsfläche zwischen den Gebäuden, aber auch Aufenthaltsqualitäten bieten soll. Bereich 3, das Foyer des X-Baus, kann optional zu den anderen beiden Kernbereichen hinzugenommen werden.

Gewünscht wird ein mehrschichtiges Kunstwerk das sowohl visuell / ästhetisch ansprechend ist, aber auch bei längerer Aufenthaltszeit am Platz weitere inhaltliche Ebenen auf den zweiten Blick enthüllen kann. Es ist nicht zwingend statische Kunst gewünscht, Interaktionen in allen Spielarten und Formen mit den Besuchern, Nutzern und Flanierenden soll möglich sein. Das Kunstwerk kann sich durch die Nutzer und deren Aktionen verändern.

Anlieferzonen und Feuerwehrzufahrten sind zu berücksichtigen. Unter dem Platz befindet sich eine Tiefgarage und Rigolenanlagen. Von größeren Eingriffen in die Geländemodellierung ist abzusehen. Da die Fertigstellung der Außenanlagen für Ende 2028 geplant ist, sind auch künstlerische Eingriffe in die funktionale Platzgestaltung, wie beispielsweise die Pflasterung, Bepflanzung und Mobiliar möglich.

Hinweis: Die Hochschule bietet eine Design-Ausbildung und weitere Produktionsmöglichkeiten an, hier sind auch partizipative Ideen denkbar. Der Platz wird ein Zentrum des öffentlichen Lebens der Hochschule mit hoher Frequentierung sein.

Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen.

Nucleus (Urhütte)

Andrea Knobloch

Empfohlene Arbeit

Ensemble aus Denkbild, Solitärbau und Bauwerk
Aluminiumguss, Bodenstrahler, Fundament
 $H\ 3,22 \times B\ 2,95 \times T\ 2,67m$

Das begehbar Modell einer „Urhütte“, dem Denkbild des römischen Architekturtheoretikers Vitruv nachempfunden, lädt auf den Campus der THR ein. Im Ensemble mit Neubauten und Solitärbau eröffnet es einen Denkraum, der die Anfänge des Bauens mit Zukunftskonzepten verbindet, wie sie an der THR entworfen werden. Der Faktor Zeit ist dem Ensemble nicht nur durch die Spanne eingeschrieben, die sich zwischen antikem Denkbild und neu errichteten Gebäuden eröffnet, sondern auch durch das stete Wachstum des Baumes. Das proportionale Verhältnis im Ensemble wird sich fortwährend zu seinen Gunsten als einem nachwachsenden Baumaterial verschieben.

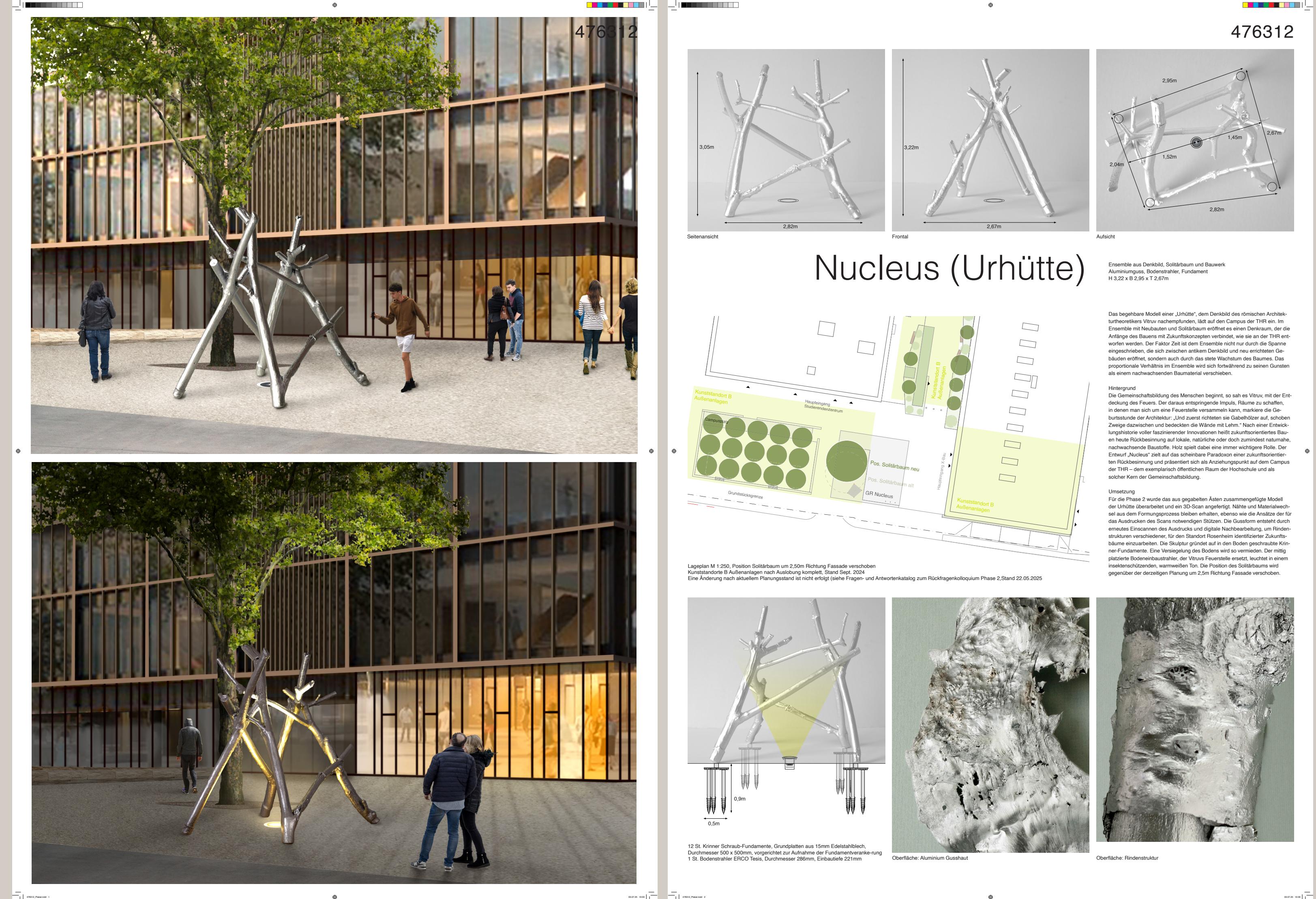
Hintergrund

Die Gemeinschaftsbildung des Menschen beginnt, so sah es Vitruv, mit der Entdeckung des Feuers. Der daraus entspringende Impuls, Räume zu schaffen, in denen man sich um eine Feuerstelle versammeln kann, markiere die Geburtsstunde der Architektur: „Und zuerst richteten sie Gabelhölzer auf, schoben Zweige dazwischen und bedekten die Wände mit Lehm.“ Nach einer Entwicklungsgeschichte voller faszinierender Innovationen heißt Zukunftsortorientiertes Bauen heute Rückbesinnung auf lokale, natürliche oder doch zumindest naturnahe, nachwachsende Baustoffe. Holz spielt dabei eine immer wichtigere Rolle. Der Entwurf „Nucleus“ zielt auf das scheinbare Paradoxon einer zukunftsorientierten Rückbesinnung und präsentiert sich als Anziehungspunkt auf dem Campus der THR – dem exemplarisch öffentlichen Raum der Hochschule und als solcher Kern der Gemeinschaftsbildung.

chen Raum der Hochschule und als solcher Kern der Gemeinschaftsbildung.

Umsetzung

Für die Phase 2 wurde das aus gegabelten Ästen zusammengefügte Modell der Urhütte überarbeitet und ein 3D-Scan angefertigt. Nähte und Materialwechsel aus dem Formungsprozess bleiben erhalten, ebenso wie die Ansätze der für das Ausdrucken des Scans notwendigen Stützen. Die Gussform entsteht durch erneutes Einscannen des Ausdrucks und digitale Nachbearbeitung, um Rindenstrukturen verschiedener, für den Standort Rosenheim identifizierter Zukunftsbäume einzuarbeiten. Die Skulptur gründet auf in den Boden geschraubte Krinner-Fundamente. Eine Versiegelung des Bodens wird so vermieden. Der mittig platzierte Bodeneinbaustrahler, der Vitruvs Feuerstelle ersetzt, leuchtet in einem insektenschützenden, warmweißen Ton. Die Position des Solitärbauwurms wird gegenüber der derzeitigen Planung um 2,5 m Richtung Fassade verschoben.



Nucleus (Urhütte)

Andrea Knobloch

20

Empfohlene Arbeit

Jurywertung:

Der Entwurf „Nucleus (Urhütte)“ besticht durch seine klare, archaisch inspirierte Formensprache und eine präzise Umsetzung einer konzeptuell starken Idee. Die Skulptur versteht sich als Denkbild, das an Vitruvs Urhütte anknüpft und diesen Ursprungsgedanken in eine zeitgenössische Form überführt. Das Ensemble aus begehbarer Struktur, Baum und Lichtinszenierung eröffnet einen symbolisch dichten Ort, der Reflexion und Begegnung gleichermaßen ermöglicht.

Die diagonalen Stränge der Konstruktion erzeugen eine dynamische Spannung, die den statischen Grundgedanken aufbricht. Die Lichtgestaltung verstärkt diese Wirkung, indem sie eine warme, lagerfeuerähnliche Atmosphäre evoziert und den sozialen Charakter des Ortes betont. Positiv hervorgehoben wird die gelungene Einbindung in den Außenraum und die dialogische Beziehung zwischen Skulptur und Baum.

Diskutiert wurden die Materialwahl – Aluminium wurde hinsichtlich Nachhaltigkeit kritisch gesehen, jedoch vom Auslober als möglich bewertet – sowie die notwendige Baumversetzung, die nach Einschätzung des Architekten umsetzbar ist. Die Jury sieht in „Nucleus“ eine Arbeit, die historische und zeitgenössische Perspektiven verbindet und damit eine künstlerische Geste formuliert, die weit über dekorative Aspekte hinausgeht.

Ich fühle Luft von anderen Planeten

Christian Odzuck

21

Konzeption und Entwurfsgedanke

Die Grundidee folgt dem Ansatz die Verbindungen zwischen Naturwissenschaften und Kunst aufzuzeigen. Mikro- und Makrokosmos treffen in assoziativen Formen aufeinander. Unsichtbares wird sichtbar. So formt sich ein Ensemble, welches dem öffentlichen Raum der technischen Hochschule eine heitere Atmosphäre gibt. Das Kunstwerk, das mit neuester digitaler Technologie entstanden ist, verknüpft auf innovative Weise Kreativität mit technischer Präzision und spiegelt damit den interdisziplinären Geist einer TH Rosenheim wider. Es inspiriert Studierende und Forschende, über die Grenzen klassischer Ingenieurskunst hinauszudenken und einen neuen Blick zu bekommen. Für den Campus entstehen im Außenraum mehrere skulpturale Objekte, welche auch als Sitzgelegenheit genutzt werden können. Im Foyer wird ein Relief, welches auf der Struktur von Holzzellen basiert, realisiert. Die Motive leiten sich aus 3D-Daten unterschiedlichster Quellen ab. Der Entwurf ist modular gedacht und lässt sich flexibel an veränderte Anforderungen anpassen.

Materialwahl und Farbkonzept

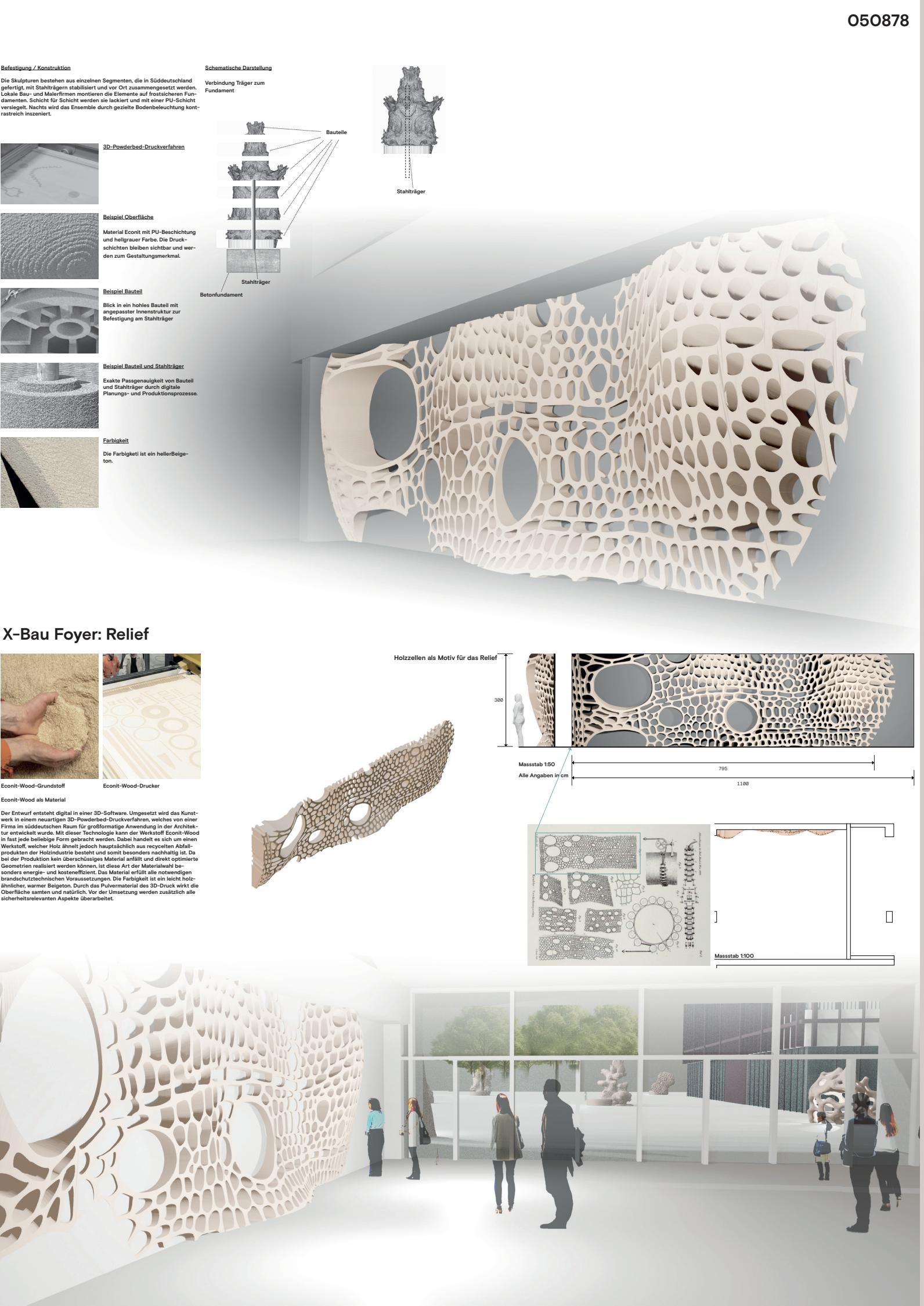
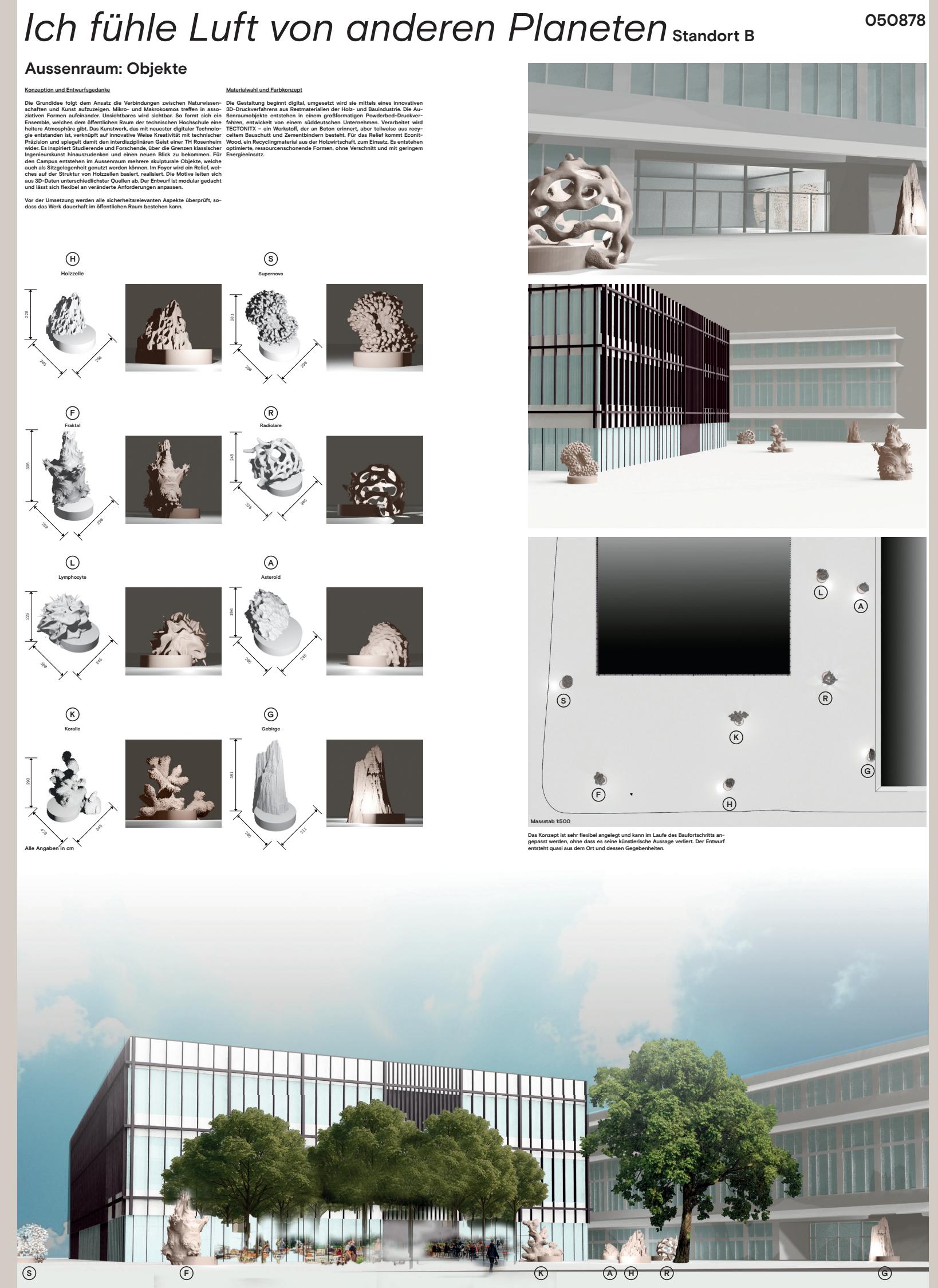
Die Gestaltung beginnt digital, umgesetzt wird sie mittels eines innovativen 3D-Druckverfahrens aus Restmaterialien der Holz- und Bauindustrie. Die Außenraumobjekte entstehen in einem großformatigen Powderbed-Druckverfahren, entwickelt von einem süddeutschen Unternehmen. Verarbeitet wird TECTONIX – ein Werkstoff, der an Beton erinnert, aber teilweise aus recyceltem Bauschutt und Zementbindern besteht. Für das Relief kommt Econit-Wood, ein Recyclingmaterial aus der Holzwirtschaft, zum Einsatz. Es entstehen optimierte, ressourcenschonende Formen, ohne Verschnitt und mit geringem Energieeinsatz.

Die Elemente werden „hohl“ gedruckt –

leicht, aber stabil. Farblich orientiert sich der Entwurf an einem beigen Holzton. Die Oberfläche bleibt spürbar – die Farbe begleitet die Form, ohne sie zu verdecken. So entsteht ein lebendiger Dialog zwischen Materialität, organischer Linie und feiner Tonalität.

Herstellungstechnik und Montage

Die Skulpturen bestehen aus einzelnen Segmenten, die in Süddeutschland gefertigt, mit Stahlträgern stabilisiert und vor Ort zusammengesetzt werden. Lokale Bau- und Malerfirmen montieren die Elemente auf frostsicheren Fundamenten. Schicht für Schicht werden sie lackiert und mit einer PU-Schicht versiegelt. Nachts wird das Ensemble durch gezielte Bodenbeleuchtung kontrastreich inszeniert.



Ich fühle Luft von anderen Planeten

Christian Odzuck

22

Jurywertung:

Die Jury würdigt den fraktalen Ansatz des Entwurfs, der ästhetische Bezüge zwischen Mikro- und Makrostrukturen eröffnet und dem Außenraum eine zunächst spannungsvolle Dynamik verleiht. Gleichwohl führt die homogene Verteilung und hohe Anzahl der Objekte zu einer gewissen inhaltlichen und formalen Redundanz, sodass sich der konzeptionelle Reiz durch die serielle Übersteigerung abschwächt. Ergänzend wurden sicherheitstechnische Fragestellungen sowie die Ambivalenz der Sitzfunktion kritisch erörtert, da diese die skulpturale Autonomie der Objekte beeinträchtigt.

wo es beginnt

Candy Lenk

„wo es beginnt“ ist ein Ort im Werden. Eine Skulptur, die sich nicht über Abgeschlossenheit definiert, sondern über Prozess und Offenheit. Die Arbeit denkt den Platz als lebendige Topographie – als Zwischenform aus Gelände, Struktur und sozialem Raum. Aus einer erdigen Fläche wächst eine tektonische Ordnung, die sich hebt, staffelt, schichtet – als hätte sich der Boden selbst bewegt. Formal changiert das Werk zwischen Landschaft und Baustelle. Die skulpturalen Körper erscheinen wie Überreste einer antiken Anlage – Fundamente, Plateaus, turmartige Fragmente. Doch was wie Vergangenheit wirkt, verweist in die Zukunft: Auf den Ort als Bühne des Werdens, des Forschens, des Austestens. Die gesamte Arbeit ist damit ein poetisches Lob des Unfertigen – nicht aus Mangel, sondern aus Haltung. Denn das Fertige bedeutet Stillstand. Hier aber geht es um Bewegung, Jugend, Forschung und Experiment. An der TH Regensburg wird gedacht, gebaut, verworfen und neu begonnen. Der Ort trägt diesen Gedanken weiter, nicht didaktisch, sondern in atmosphärischer, materieller Sprache: die Baustelle als Denkform, das Gelände als offenes System. Es ist ein Raum, der Zwischenzustände zulässt, der Aushandlung sichtbar macht – und damit auch das Soziale, das Spielerische, das Gemeinsame. Zugleich entfaltet sich in „wo es beginnt“ ein Spiel mit Topologie und Tektonik. Höhenlinien werden zu Körpern. Linien werden zu Raum. Die Oberfläche hebt sich als seismische Bewegung. Die skulpturalen Strukturen sind keine Architektur, keine Bühne, keine Landschaft – und zugleich alles davon. Sie deuten Räume an, ohne sie zu definieren. Sie machen Bewegung erfahrbar – durch Maßstab, Materialität und die Körper der Betrachtenden. Grün gefärbter Beton mit hohem Recyclinganteil bildet das Grundmaterial der skulpturalen Struktur. Was dort eingebaut ist, war Teil anderer Bauwerke. Das Kunstwerk ist somit selbst ein Sediment in einer langen Folge von Umwandlungen. Es steht damit nicht

am Anfang, sondern inmitten eines nachhaltigen Prozesses. In diesem Sinn ist „wo es beginnt“ nicht nur ein Raum für Körper, sondern auch für Vorstellungskraft. Die Arbeit bietet keine Eindeutigkeit, sondern Möglichkeit. Treffpunkt, Arbeitsstätte, Ruhezone, Tribüne oder Bühne – je nach Situation, Jahreszeit und Nutzung. Wasserstelle, Feuerstelle, Gehölze und Topographie laden ein zur Aneignung, zur Improvisation. Die Kunst agiert nicht nur als Objekt im Raum, sondern als Rahmen eines sozialen Prozesses – offen, robust und poetisch.



Jurywertung:

Die Arbeit thematisiert Veränderung innerhalb eines scheinbar statischen Systems und erzeugt damit eine interessante, wenn auch ambivalente Spannung. Die aufgesetzte Topografie konnte die intendierten Bezüge zur Baugrube jedoch nicht eindeutig vermitteln, während der Einsatz von Beton in seiner Materialästhetik anachronistisch wirkte. Trotz einzelner gedanklicher Ansätze entwickelte der Entwurf keine ausreichende konzeptionelle Klarheit, um das Preisgericht zu überzeugen.

Out of Rosenheim

Karin Sander

Für die Technische Hochschule Rosenheim ist vorgesehen, die Film-Figur aus Percy Adlons Kultfilm Out of Rosenheim, Jasmin Münchstettner, als lebensgroße Skulptur im Außenraum des Campus zu platzieren, konkret vor der Mensa als angedachten zentralen, belebten Begegnungsort. Im bayerischen Lodenkostüm, mit Trachtenhut samt Fasanenfeder, Handtasche und Rollkoffer als international bekannte Kultfigur repräsentiert sie in ihrer Rolle Ankommen, Neuanfang, kulturelle Begegnung, Integration und das Reisen in eine neue Welt. Ihre Präsenz vor der Mensa schafft einen einladenden, offenen Sozialraum – einen Ort der Begegnung, der zwischen den Gebäuden der Hochschule ein Zeichen für Weltoffenheit und gemeinschaftliches Miteinander setzt. Out of Rosenheim, „Regional verwurzelt mit internationalem Renommee“

1987 in den deutschen Kinos gestartet, war die von Percy Adlon gedrehte Komödie „Out of Rosenheim“ ein Überraschungserfolg und wurde u.a. mit dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem César als bester ausländischer Film geehrt. Er erlangte sowohl in Deutschland als auch international Kultstatus. Wenn der Film auch fast 40 Jahre alt ist, so sind seine behandelten Themen wie die Suche nach Identität und Zugehörigkeit oder auch das Überbrücken kultureller Missverständnisse über Gemeinschaft und Solidarität global und zeitlos.

Konzept

Das Konzept sieht vor, die in Tracht gekleidete Jasmin Münchstettner mit ihrem Koffer auf dem Campus der Hochschule respektive des sogenannten U-Bau als skulpturale Intervention zu installieren. Als geplanter Lern- und Begegnungsort treffen hier die zahlreichen Studierenden aus den unterschiedlichen Disziplinen und diversen Herkunftsländern aufeinander, es herrscht eine lebendige, gemeinschaftliche Atmosphäre. Die lebensnahe Figur der Jasmin Münchstettner mischt sich unter die Studierenden, begrüßt oder ver-

abschiedet sie, lädt zum Innehalten oder auch zum gemeinsamen Selfie ein. Traditionell im Lodenkostüm und Trachtenhut samt Fasanenfeder gekleidet, fällt sie mit ihrem großen Koffer unter den Studierenden auf; die Ausführung der Figur ist dabei hochmodern und technisch ausgeklugelt.

Technische Umsetzung

Die ikonische, fiktive Filmfigur Jasmin Münchstettner wird im Maßstab leicht vergrößert (ca. 210 cm groß) hergestellt und mit Hilfe eines 3D Bodyscans und dem entsprechenden Film- und Fotomaterial mit speziellen 3D-Programmen errechnet.

Aufgrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.

Out Of Rosenheim



VISUALISIERUNG „OUT OF ROSENHEIM“ AUF DEM CAMPUS

Für die Technische Hochschule Rosenheim ist vorgesehen, die Film-Figur aus Percy Adlons Kultfilm Out of Rosenheim, Jasmin Münchstettner, als lebensgroße Skulptur im Außenraum des Campus zu platzieren, konkret vor der Mensa als angedachten zentralen, belebten Begegnungsort. Im bayerischen Lodenkostüm, mit Trachtenhut samt Fasanenfeder, Handtasche und Rollkoffer als international bekannte Kultfigur repräsentiert sie in ihrer Rolle Ankommen, Neuanfang, kulturelle Begegnung, Integration und das Reisen in eine neue Welt. Ihre Präsenz vor der Mensa schafft einen einladenden, offenen Sozialraum – einen Ort der Begegnung, der zwischen den Gebäuden der Hochschule ein Zeichen für Weltoffenheit und gemeinschaftliches Miteinander setzt.

OUT OF ROSENHEIM Regional verwurzelt mit internationalem Renommee

1987 in den deutschen Kinos gestartet, war die von Percy Adlon gedrehte Komödie „Out of Rosenheim“ ein Überraschungserfolg und wurde u.a. mit dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Filmpreis und dem César als bester ausländischer Film geehrt. Er erlangte sowohl in Deutschland als auch international Kultstatus. Wenn der Film auch fast 40 Jahre alt ist, so sind seine behandelten Themen wie die Suche nach Identität und Zugehörigkeit oder auch das Überbrücken kultureller Missverständnisse über Gemeinschaft und Solidarität global und zeitlos.

KONZEPT

Das Konzept sieht vor, die in Tracht gekleidete Jasmin Münchstettner mit ihrem Koffer auf dem Campus der Hochschule respektive des sogenannten U-Bau als skulpturale Intervention zu installieren. Als geplanter Lern- und Begegnungsort treffen hier die zahlreichen Studierenden aus den unterschiedlichen Disziplinen und diversen

ANSICHT: BEMASSUNG UND PROPORTION



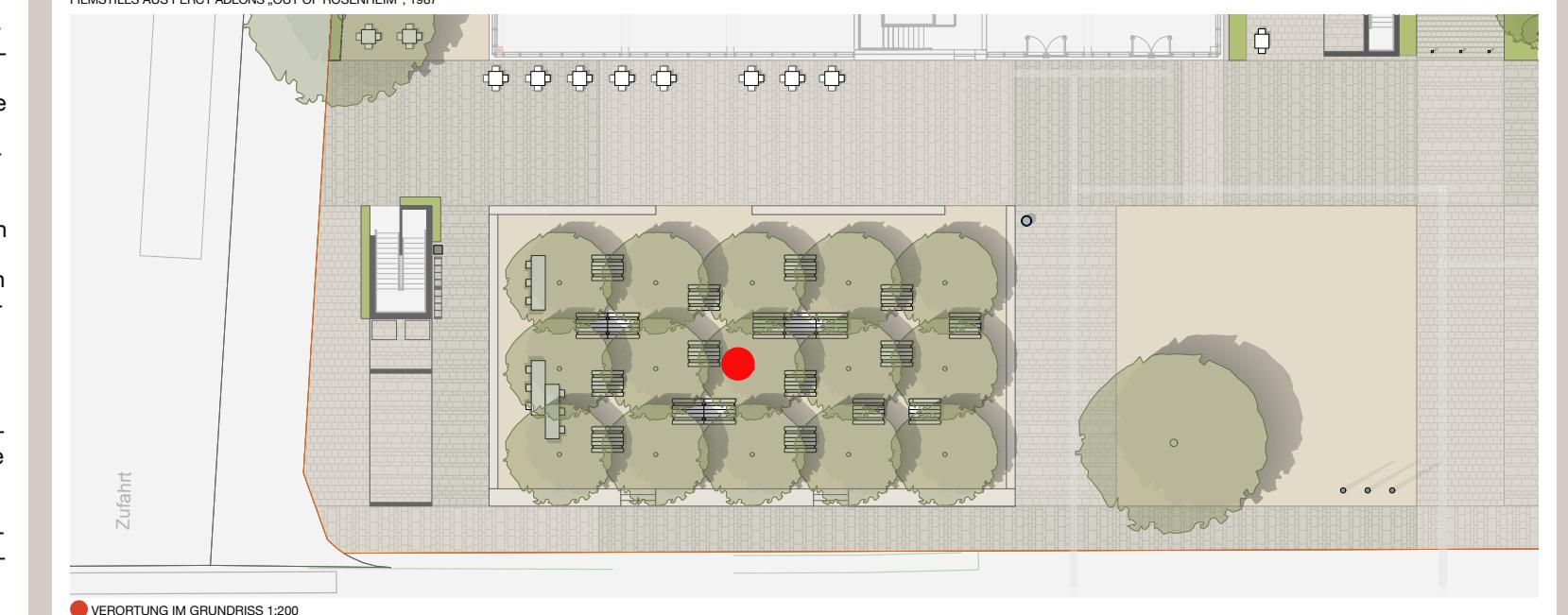
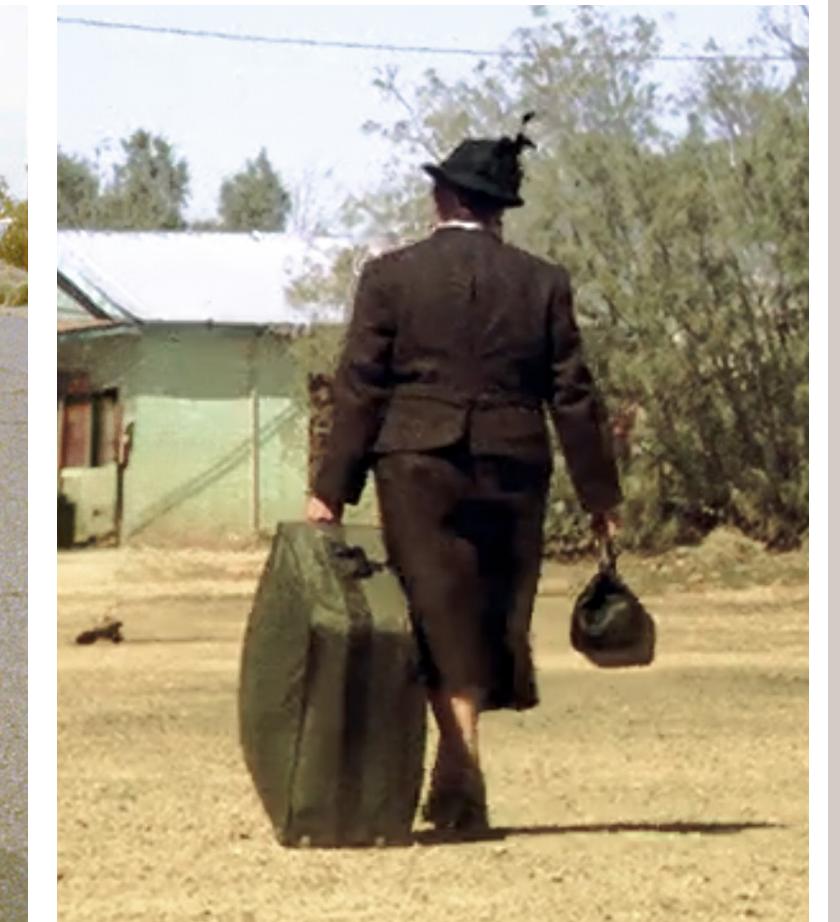
ANSICHT: BEMASSUNG UND PROPORTION

Kunst am Bau Wettbewerb

102038

1

Technische Hochschule Rosenheim Neubau Technologiepark und Studierendenzentrum



VERORTUNG IM GRUNDRISS 1:200

Jurywertung:

Der Entwurf formuliert eine prägnante Referenz an ein kulturell aufgeladenes Motiv und übersetzt dieses in eine ortsbezogene Geste. Die Jury erkennt den konzeptuellen Anspruch, sieht jedoch in der Umsetzung offene Fragen hinsichtlich urheberrechtlicher Klärungen sowie der technischen Ausarbeitung. Die gewählte Maßstäblichkeit und die Methode der digitalen Erfassung wurden diskutiert, da sie in ihrer künstlerischen Wirkung nicht in vollem Umfang überzeugen konnten.

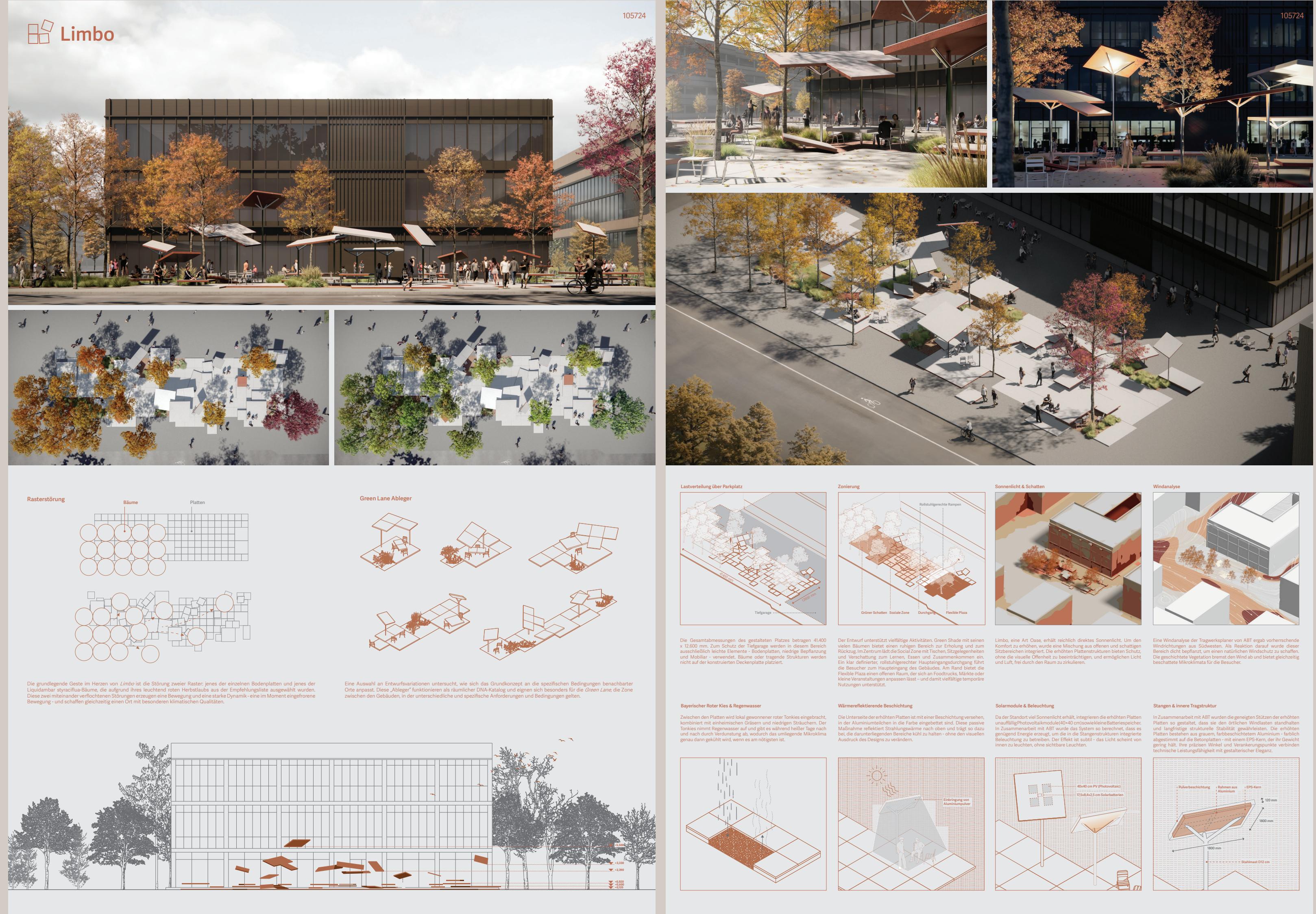
Limbo ist ein Kunstwerk, das sowohl als räumliche Intervention als auch als soziale Plattform funktioniert - ein Ort, an dem skulpturale Form und alltägliche Nutzung ineinander greifen. Sockelelemente aus Beton und erhöhte Aluminiumbestandteile scheinen über dem Boden zu schweben wie Fragmente in Bewegung. In den Platz vor dem Universitätsgebäude integriert, vereint das Design Fläche, Sitzgelegenheiten, Schatten und Licht zu einer künstlerischen Geste.

Im Kern ist der Platz dynamisch. Seine Geometrie beginnt mit Ordnung, weicht aber einer spielerischen Verschiebung. Ein Raster aus Bäumen wird unterbrochen, um mit dem Rhythmus der Bodenplatten zu interagieren, wodurch Bewegung entsteht und unregelmäßige Schatten geworfen werden. Die Anordnung reagiert auf Umweltbedingungen - Wind, Sonnenlicht und Hitze. Auf der Südwestseite puffert eine dichte Gruppe von Liquidambar-Bäumen den vorherrschenden Wind. Ihr rotes Herbstlaub mischt sich mit lokalem „bayrisch rotem“ Kies – ein Material, das regionale Tontraditionen zitiert und durch Wasserbindung und Verdunstung zur Bodenkühlung beiträgt.

In Zusammenarbeit mit ABT, einem unabhängigen internationalen Ingenieurbüro, wurde das Design im Hinblick auf statische und klimatische Leistung entwickelt. Die erhöhten Platten scheinen zu schweben und werden von Edelstahlstützen getragen, die für Windlasten, Regen und Schneefall ausgelegt sind. Jede Platte enthält vier diskrete Photovoltaikmodule ($40 \times 40 \text{ cm}$), die ausreichend Energie erzeugen, um eine integrierte Beleuchtung zu speisen. Diese strahlt ein sanftes Licht aus – ohne sichtbare Leuchten. Eine wärmereflektierende Beschichtung mit Aluminiumpartikeln leitet Hitze nach oben ab und kühlte die Fläche darunter passiv. Limbo bietet unterschiedliche räumliche Zonen: Eine Seite mit Bäumen und Schatten zum Rückzug, eine zentrale Zone mit Tischen und Überdachung zum Lernen und Begegnen, sowie eine offene Fläche

für flexible Nutzungen wie Foodtrucks oder Veranstaltungen. Über dem Parkhaus kommen nur leichte Elemente wie Platten, Bepflanzung und Mobiliar zum Einsatz.

Weder traditionelles Kunstwerk noch bloße Infrastruktur – das Werk gewinnt seine Bedeutung durch die Nutzung, geformt von Zeit, Wetter und den Menschen, die es beleben.



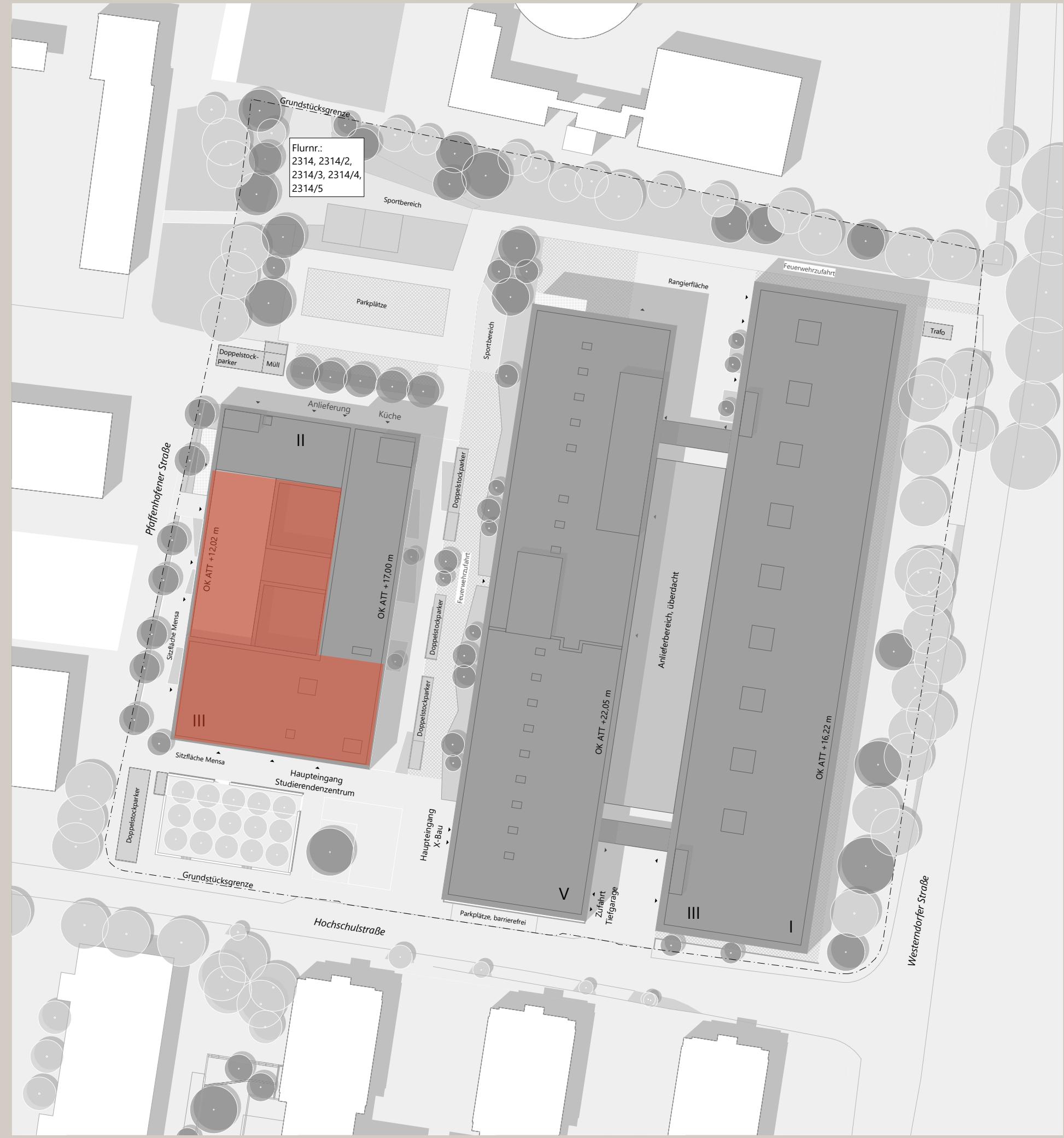
Jurywertung:

Der Entwurf überzeugt durch eine präzise Gestaltung und den Eingriff in die funktionale Nutzung der Fläche, der als konzeptiell interessant bewertet wurde.

Gleichzeitig bleibt die Arbeit in ihrer stark designorientierten Ausprägung künstlerisch eindimensional und entwickelt über den funktionalen Ansatz hinaus keine ausreichende inhaltliche Tiefe.

03

Standort C



Standort C Innenraum, Mensa, Foyer

Der Standort C definiert sich als Empfangsraum für das neue Studierendenzentrum, aber auch als Verkehrsweg und Knotenpunkt. Der Standort ist durch zwei mögliche Bereiche definiert. Bereich 1 - auf jeden Fall zu bespielen - ist der Eingangsbereich, das Foyer mit einem über mehrere Geschosse gestreckten Luftraum im Treppenbereich. Es ist denkbar, hier im Auge der umlaufenden Treppe eine hohe Arbeit zu realisieren. Bereich 2 bezieht sich auf den rückwärtig liegenden Mensaraum, dieser kann hinzugenommen werden, z.B. im Rahmen einer Gesamtgestaltung, die sich auf beide Bereiche bezieht oder auch einer sich ausdehnenden Arbeit mit Säatelliten.

Gewünscht wird ein abwechslungsreich wahrnehmbares Kunstwerk, da im Bereich des Foyers zukünftig z.B. Empfänge geplant sind. Anlieferzonens für die Mensa und Verkehrswege sind zu berücksichtigen.

Die künstlerische Intervention soll die vorgesehenen Gebäudefunktionen berücksichtigen und aufgrund der großen Höhe möglichst wartungsarm sein.

Junction

Marta Dyachenko

Empfohlene Arbeit

Studium und die Aneignung von Wissen sind der Schlüssel zu einem Wissensnetzwerk, das durch den Austausch und die Zusammenarbeit von Individuen entsteht und Wissenschaft sowie Entwicklung als gemeinschaftliches Werk hervorbringt.

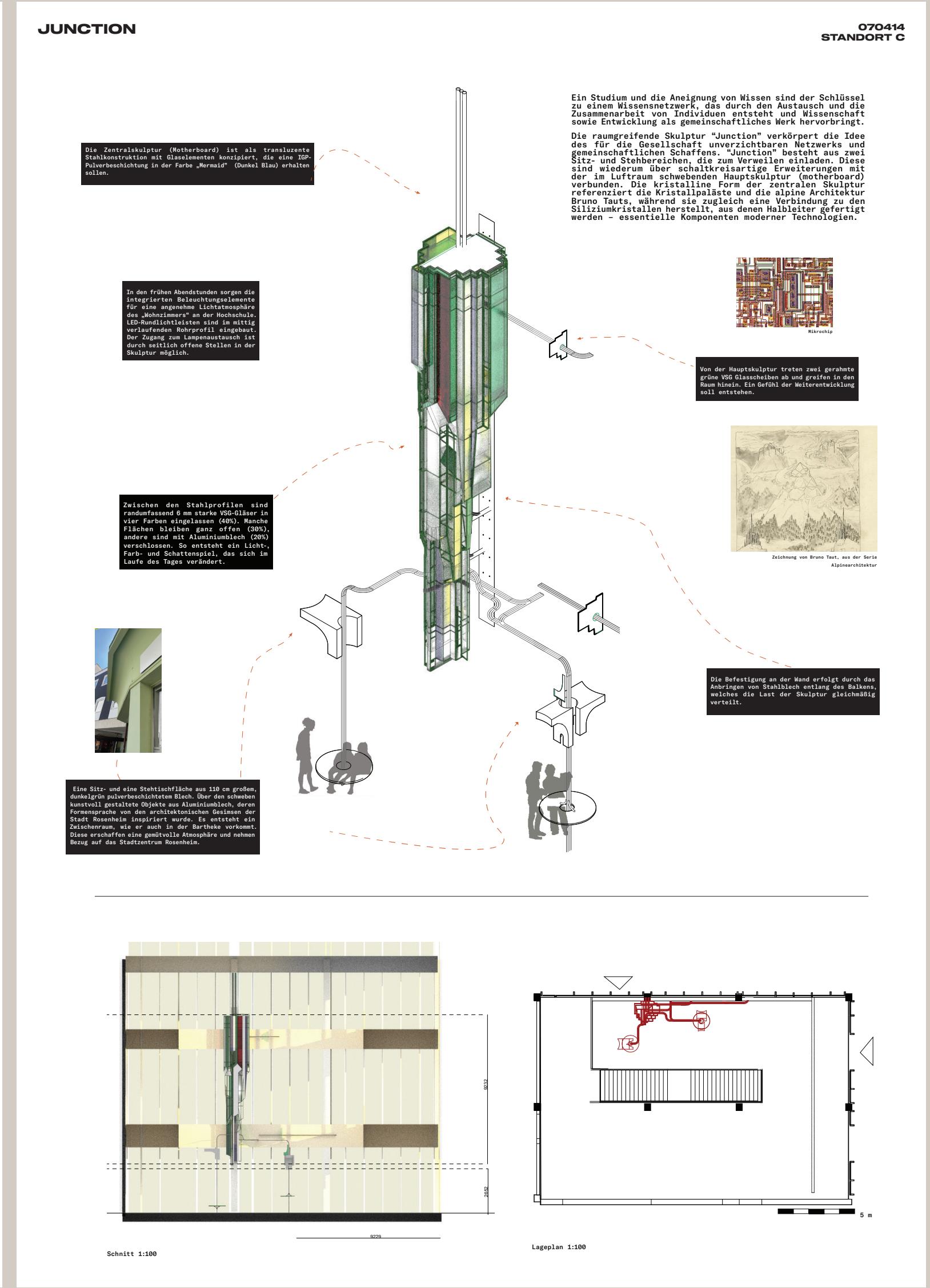
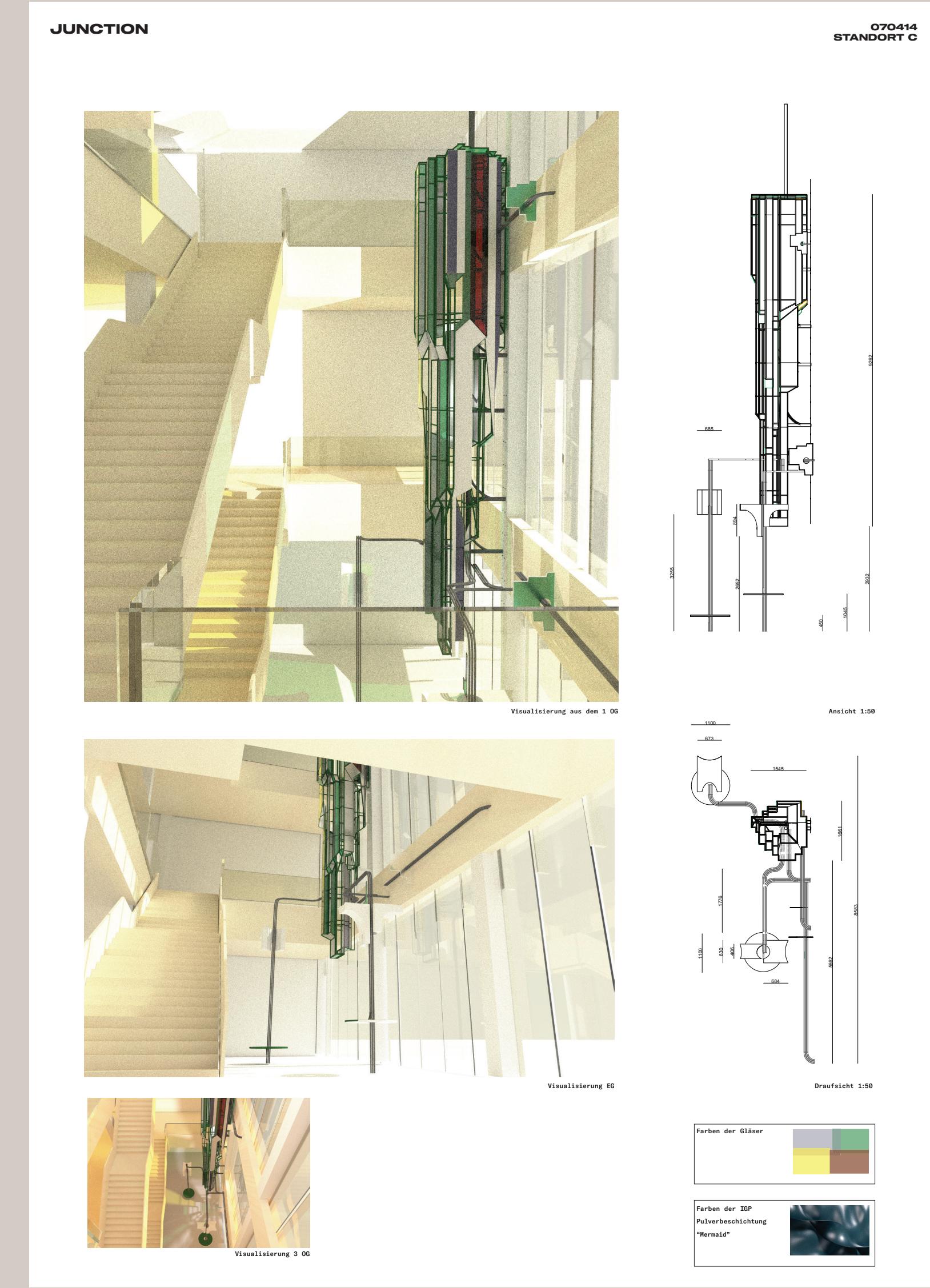
Die raumgreifende Skulptur Junction verkörpert die Idee des für die Gesellschaft unverzichtbaren Netzwerks und gemeinschaftlichen Schaffens. Junction besteht aus einem Sitz- und Stehbereich, die zum Verweilen einladen. Diese sind wiederum über schaltkreisartige Erweiterungen mit der im Luftraum schwebenden Hauptskulptur (Motherboard) verbunden.

Die kristalline Form der zentralen Skulptur referenziert die Kristallpaläste und die alpine Architektur Bruno Tauts, während sie zugleich eine Verbindung zu den Siliziumkristallen herstellt, aus denen Halbleiter gefertigt werden – essentielle Komponenten moderner Technologien.

Die Arbeit ist als Stahlkonstruktion aus 20 mm Ø, pulverbeschichtetem Vierkantrohr konzipiert. Sie ist somit vor Korrosion geschützt und ist feuerbeständig. Die IGP-Pulverbeschichtung in der Farbe Mermaid (dunkelblau) ist matt, enthält jedoch metallische Anteile. Die Beschichtung sorgt für spielerische Reflexionen, während der dunkle Farbton eine lebendige Silhouette der Rohre erzeugt – eine Art Formzeichnung im Raum. Zwischen den Stahlprofilen sind randfassend 6 mm starke VSG-Gläser in vier Farben eingelassen, wobei einige Flächen ganz offen bleiben und andere mit Aluminiumblech verschlossen sind. Das Verhältnis beträgt 40 % Glas und 20 % Bleche. So entsteht ein Licht-, Farb- und Schattenspiel, das sich im Laufe des Tages durch die Sonne verändert.

Aus der kristallinen Struktur greifen in den Raum gekrümmte Rohre. Diese verlaufen dreiläufig parallel zueinander (\varnothing 4 cm, Rundrohr) und dienen als Halterung für die Tischfläche sowie die Sitzfläche aus Ø 110 cm dunkelgrün pulverbeschichtetem

Blech. Über diesen Flächen schweben kunstvoll gestaltete Objekte aus Aluminiumblech, deren Formensprache von den architektonischen Gesimsen der Rosenheimer Innenstadt inspiriert sind. Es entsteht ein Zwischenraum, wie er auch in der Bartheke vorkommt. Dieser schafft eine gemütliche Atmosphäre und nimmt Bezug auf das Stadtzentrum Rosenheims. Mittig in der Zentralskulptur verläuft ein zusätzliches Rohr mit integrierter LED-Rundlichtleisten in warmem Licht. Diese dezente Beleuchtung wird in den frühen Abendstunden aktiviert. Ein Austausch der Lampen ist durch seitlich offene Stellen in der Skulptur möglich.



Empfohlene Arbeit**Jurywertung:**

„Junction“ entfaltet eine eigenständige, raumgreifende Präsenz, die das Foyer des Neubaus in einen lebendigen Ort verwandelt. Mit seiner kristallinen, netzartigen Struktur erzeugt der Entwurf ein Wechselspiel von Transparenz, Materialität und Licht, das sich bewusst von der klaren Architektursprache des Gebäudes absetzt. Die Jury würdigt die Eigensinnigkeit der Arbeit, die dem Raum eine markante Identität verleiht und dabei sowohl futuristische als auch organische Assoziationen zulässt.

Die skulpturale Struktur öffnet einen Resonanzraum für vielfältige Lesarten – von technologischen Netzwerken bis hin zu kristallinen Wachstumsformen – und bietet zugleich Aufenthaltsqualitäten durch integrierte Sitzmöglichkeiten. Positiv hervorgehoben werden die Materialwahl, der eigenständige Ausdruck und das stimmige Volumen-Raum-Verhältnis. Die handwerkliche Qualität des Modells vermittelt Vertrauen in eine überzeugende Umsetzung.

Diskutiert wurden sicherheitstechnische Aspekte sowie die Integration der Beleuchtung. Das Preisgericht empfiehlt daher eine enge Abstimmung mit den Architekten und dem Lichtplaner sowie eine Prüfung des Verzichts auf innenliegende Beleuchtung. Mit „Junction“ wird das Foyer nicht nur funktional belebt, sondern als zentraler Kommunikationsraum in poetischer Weise aufgeladen.

FAIR FUTURE DESIGN

Lucia Dellefant

Im Foyer schweben übereinander versetzt angeordnet 10 Objekte, die aus filigranen, licht-durchlässigen Holzstrukturen konstruiert sind.

Blickt man nach oben oder aus den Stockwerken nach unten ergibt sich ein geometrisches Raster, das an Stadtpläne erinnert. Aus Wegen und Kuben habe ich ein urbanes Geflecht konzipiert und so eine Grundidee der Architekten, den Campus als Stadt zu begreifen, aufgegriffen. Ausgangspunkt der Skulptur ist der Grundriss des Neubaus.

Konstruiert sind die einzelnen Objekte aus Buchstaben. So kann man im Eingangsbereich die Bezeichnungen der hier angebotenen Studiengänge, wie ENGINEERING, DESIGN und ARCHITECTURE lesen. Geht man Richtung Mensa oder Bibliothek um die Kuben herum, eröffnet sich uns eine Spezifizierung der Angebote, die jeweils in ihrer eigenen Typo und Schriftgröße gestaltet sind.

FAIR-FUTURE-DESIGN, GLÜCKS-KOMPETENZ-PÄDAGOGIK und RAUM-ORDNUNGS-ETHIK scheint man hier studieren zu können. Aber welche Lerninhalte werden in SOCIAL-SHARE-TECHNICS und CULTURE-CROSS-DEVELOPMENT vermittelt? Werden in WORLD-WIDE-WOOD-ENGINEERING weltweite Holzverarbeitungsstechniken erforscht oder beschäftigt sich dieser Lehrstuhl mit der Optimierung weltweiter Holzressourcenverteilung? Versteht man unter GLOBAL-CLIMAT-ARCHITECTURE eine Architektur, die auf den globalen Klimawandel reagiert oder eine, die diesen im Vorfeld verhindert?

Mit diesen kreativen Wortschöpfungen sollte die Skulptur FAIR-FUTURE-DESIGN an Orten der Kommunikation, wie der Cafeteria, der Mensa und der Bibliothek, zu einem ähnlich freien Gedankenaustausch der Studierenden führen.

Bei längerer Betrachtung ergeben sich auch vertikale Wortkombinationen jenseits der horizontalen Vorschläge meinerseits.

Diese oft assoziativ wahrgenommenen Wortfindungen sind Teil einer intuitiven Reflexion der Studierenden über Studienziele und gesellschaftliche Themen.

So rücke ich mit dieser Arbeit die Menschen in den Mittelpunkt, die an der TH studieren und arbeiten. Als bereichernde Ergänzung des derzeitigen Lernangebotes würde ich in Absprache mit der Hochschule ein Seminar anbieten, in dem anhand freien bildhauerischen Arbeitens der kreative Prozess nachvollzogen werden kann.

Technik:
Alukonstruktion und Holzwände verschraubt.

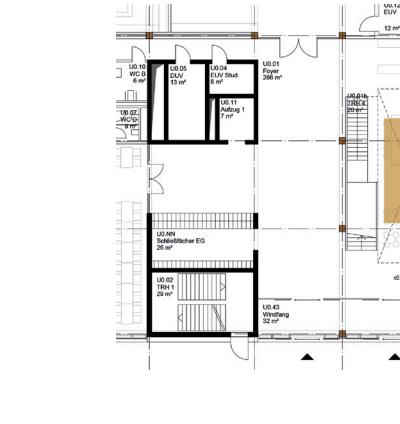
Durch die versetzte Objektanordnung besteht keine Behinderung der Sprinkleranlage.

In Absprache mit den Architekten: Holzart: Vorgesehen ist heller europäischer Ahorn.

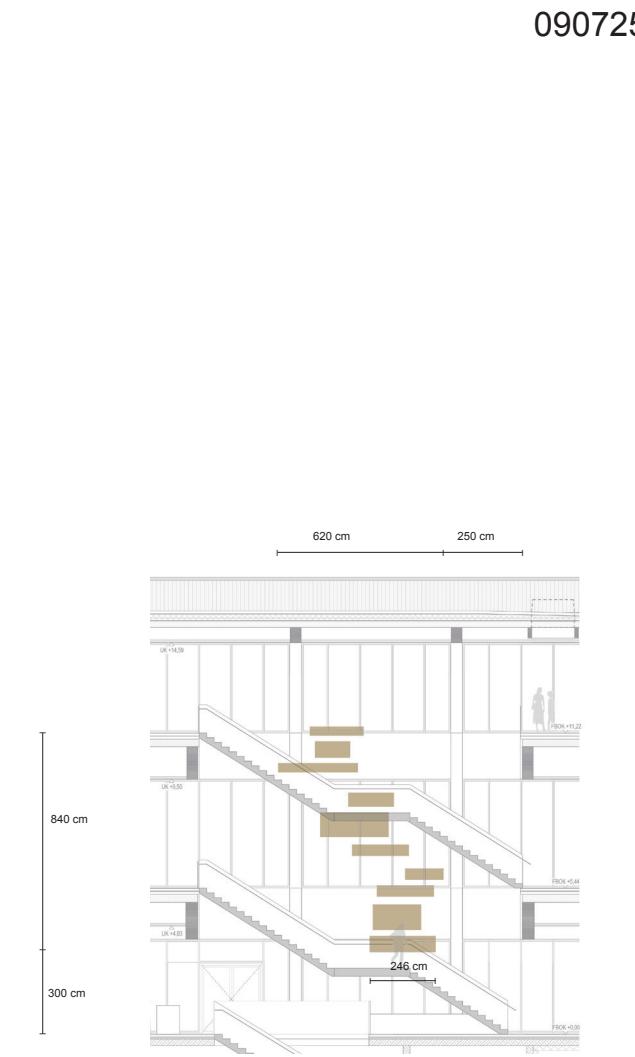
Aufhängung: 8 Punkte a ca. 80 kg in der Dachkonstruktion.



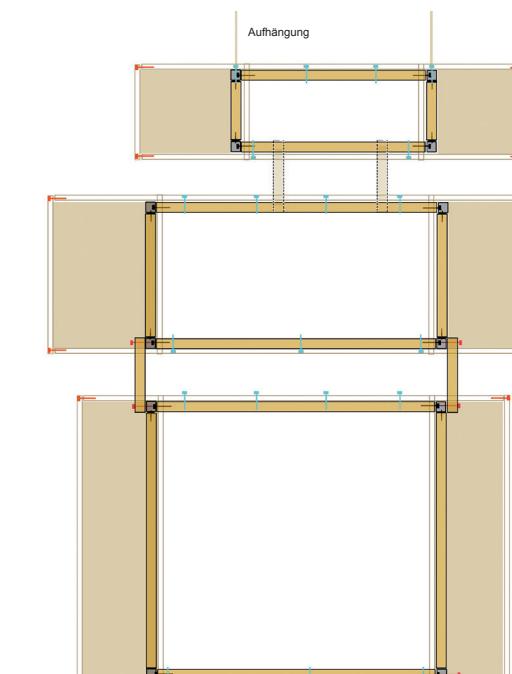
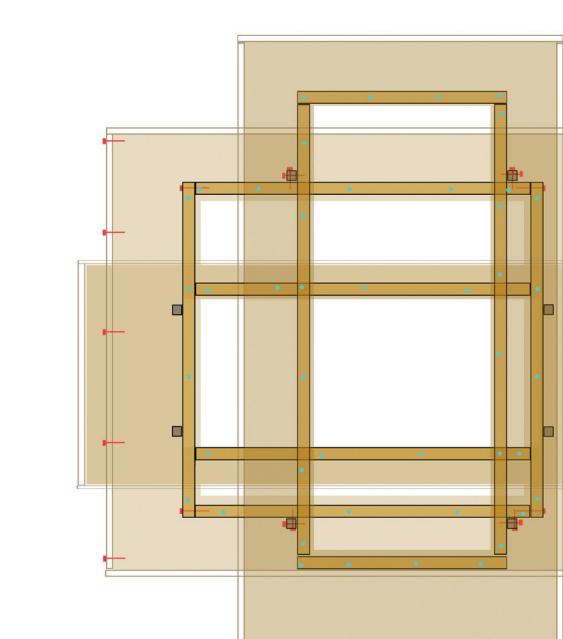
LAGE: Standort C



MAßE



KONSTRUKTION



AUFSICHT

Vierkantrohr Aluminium geputzt in Holzfarbe: hier OCKER dargestellt
Verschraubung der Alurahmen untereinander: hier ROT / SCHWARZ dargestellt
Verschraubung der Holzwände untereinander: hier ROT dargestellt
Verschraubung der Holzwände mit den Alurahmen: hier BLAU dargestellt
Durch die versetzte Anordnung besteht keine Behinderung der Sprinkleranlage

MATERIAL

Viertelrohr Holzart ist heller europäischer Ahorn.
Je nach Holzart, die für den Innenausbau verwendet wird, kann ich mich mit den Architekten abstimmen.

SCHNITT
Vierkantrohr Aluminium geputzt in Holzfarbe: hier OCKER dargestellt
Verschraubung der Alurahmen untereinander: hier ROT / SCHWARZ dargestellt
Verschraubung der Holzwände untereinander: hier ROT dargestellt
Verschraubung der Holzwände mit den Alurahmen: hier BLAU dargestellt
Aufhängung: 8 Punkte a ca. 80 Kg in der Dachkonstruktion. Planung in Zusammenarbeit mit den Architekten.

Jurywertung:

Die Jury erkennt den Ansatz, architektonische Grundrisse als Ausgangspunkt für eine skulpturale Setzung zu nutzen, und würdigt die dahinterliegende konzeptionelle Idee. Kritisch bewertet wurden jedoch die sprachliche und formale Ausarbeitung: Die Wortwahl erscheint zu direkt und deskriptiv, wodurch die notwendige Offenheit für vielschichtige Interpretationen fehlt. Auch die skulpturale Umsetzung konnte in ihrer künstlerischen Qualität nicht überzeugen, da sie hinter der Stärke des Grundgedankens zurückbleibt.

Cafebar THRO

Eva Berendes

Der 14 Meter hohe Luftraum des Foyers – mit seinen vollverglasten Süd- und Ostfassaden – bildet das Herzstück der Hochschule. Dieser Raum dient vor allem der Kommunikation und Begegnung und wird durch eine bereits geplante Cafébar ergänzt.

Mein Entwurf verlegt die Cafébar in die Mitte des Raumes und verwandelt sie in eine skulpturale Installation, in deren Zentrum ein lebender Baum steht. In regionalen Traditionen prägte der Baum häufig das Zentrum eines Dorfes – hier steht er sinnbildlich für die regionale Verwurzelung und den Kern und Ursprung der Hochschule: den nachwachsenden Rohstoff Holz.

Die Cafébar ist voll funktionsfähig und von mehreren Seiten zugänglich. Ihr Grundriss ist an das Logo der Hochschule angelehnt – einen Kreis- bzw. Viertelkreis.

Durch runde Formen und die zentrale Platzierung wird der Bewegungsfluss im Foyer neu gestaltet und auch der Bereich unter den Treppen aktiviert.

Gefertigt aus verschiedenfarbigen Metallflächen bildet die skulpturale Bar einen deutlichen Kontrast zum geplanten monochromen Holzinterieur. Perforationen im Material schaffen Durchlässigkeit und Verbindung zum Umraum. Die Bar wird zu einem integralen Bestandteil des Raumes – ein Ort, der einlädt, verbindet und zur Interaktion anregt.

Der Baum ragt weit in den hohen Luftraum hinein. Als immergrüne, langsam wachsende Pflanze ist er ein ruhender Pol im Zentrum des Geschehens. Seine lichte Krone lässt Licht und Schatten spielen und ermöglicht es den Studierenden auf den Treppen und in den oberen Etagen „in der Krone“ zu stehen. Inmitten dieser lebendigen Skulptur entfaltet sich der Hochschulalltag: Gespräche, Bewegung, Begegnung.

Das Café als künstlerischer Raum mit sozialer Funktion hat eine lange Tradition. Schon Theo van Doesburgs Café de l'Aubette (1926–1928) in Straßburg war ein

Gesamtkunstwerk, das Architektur mit Malerei und sozialer Funktion verband. Vor diesem Hintergrund begreift auch mein Entwurf die Cafébar nicht nur als funktionales Objekt, sondern als ein Kunstwerk, das abstrakte Skulptur, Architektur und sozialen Raum zusammendenkt.

CAFÉBAR THRO
Mehrteilige skulpturale Cafébar für die TH Rosenheim

Logo der Hochschule

Der 14 Meter hohe Luftraum des Foyers – mit seinen vollverglasten Süd- und Ostfassaden – bildet das Herzstück der Hochschule. Dieser Raum dient vor allem der Kommunikation und Begegnung und wird durch eine bereits geplante Cafébar ergänzt. Mein Entwurf verlegt die Cafébar in die Mitte des Raumes und verwandelt sie in eine skulpturale Installation, in deren Zentrum ein lebender Baum steht.

In regionalen Traditionen prägte der Baum häufig das Zentrum eines Dorfes – hier steht er sinnbildlich für die regionale Verwurzelung und den Kern und Ursprung der Hochschule: den nachwachsenden Rohstoff Holz.

Die Cafébar ist voll funktionsfähig und von mehreren Seiten zugänglich. Ihr Grundriss ist an das Logo der Hochschule angelehnt – einen Kreis- bzw. Viertelkreis. Durch runde Formen und die zentrale Platzierung wird der Bewegungsfluss im Foyer neu gestaltet und auch der Bereich unter den Treppen aktiviert. Gefertigt aus verschiedenenfarbigen Metallflächen bildet die skulpturale Bar einen deutlichen Kontrast zum geplanten monochromen Holzinterieur.




891237

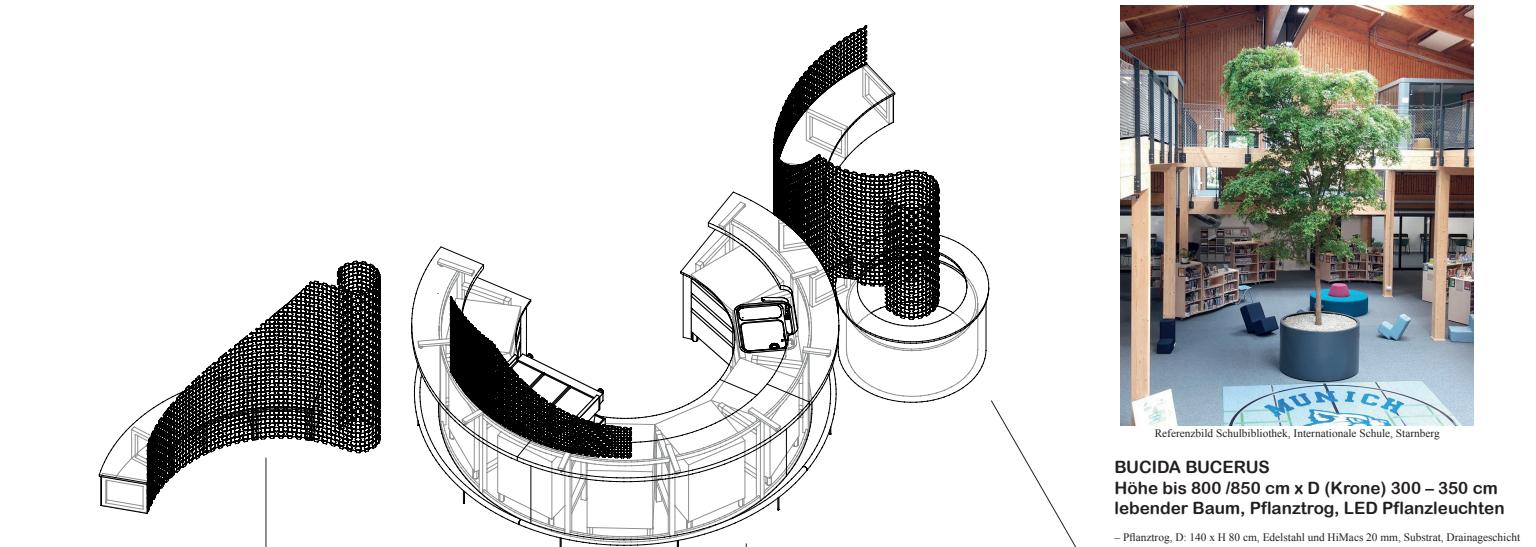
Perforationen im Material schaffen Durchlässigkeit und Verbindung zum Umraum. Die Bar wird zu einem integralen Bestandteil des Raumes – ein Ort, der einlädt, verbindet und zur Interaktion anregt.

Theo van Doesburg, Café de l'Aubette, 1926–28

Der Baum ragt weit in den hohen Luftraum hinein. Als immergrüne, langsam wachsende Pflanze ist er ein ruhender Pol im Zentrum des Geschehens. Seine lichte Krone lässt Licht und Schatten spielen und ermöglicht es den Studierenden auf den Treppen und in den oberen Etagen „in der Krone“ zu stehen. Inmitten dieser lebendigen Skulptur entfaltet sich der Hochschulalltag: Gespräche, Bewegung, Begegnung.

Das Café als künstlerischer Raum mit sozialer Funktion hat eine lange Tradition. Schon Theo van Doesburgs Café de l'Aubette (1926–1928) in Straßburg war ein Gesamtkunstwerk, das Architektur mit Malerei und sozialer Funktion verband. Vor diesem Hintergrund begreift auch mein Entwurf die Cafébar nicht nur als funktionales Objekt, sondern als ein Kunstwerk, das abstrakte Skulptur, Architektur und sozialen Raum zusammendenkt.

Isometrie



891237

MODUL 2 (BANK)
H 210 x B 210 x T 190 cm
Stahl, Pulverbeschichtung, Mineralstoffplatte, Edelstahl, Holz

- Rahmenkonstruktion aus Verkantrohr 40 x 40 mm
- Unterseite für Spülmaschine, Küchenschrank, etc.: Holz
- Vorderseite: Blechprofil abgedeckt, gebogen, pulverbeschichtet
- Stofffläche: ca. 100x20 mm
- Sitzfläche: Sitzschalen aus Edelstahl!
- Blende Kaffeemaschine, Leobhlech, 3-6 mm Materialstärke, verzinkt, pulverbeschichtet, Löcher ca. D 50 mm
- Fußplatte, Stahlrohr, 30 mm, verzinkt und pulverbeschichtet

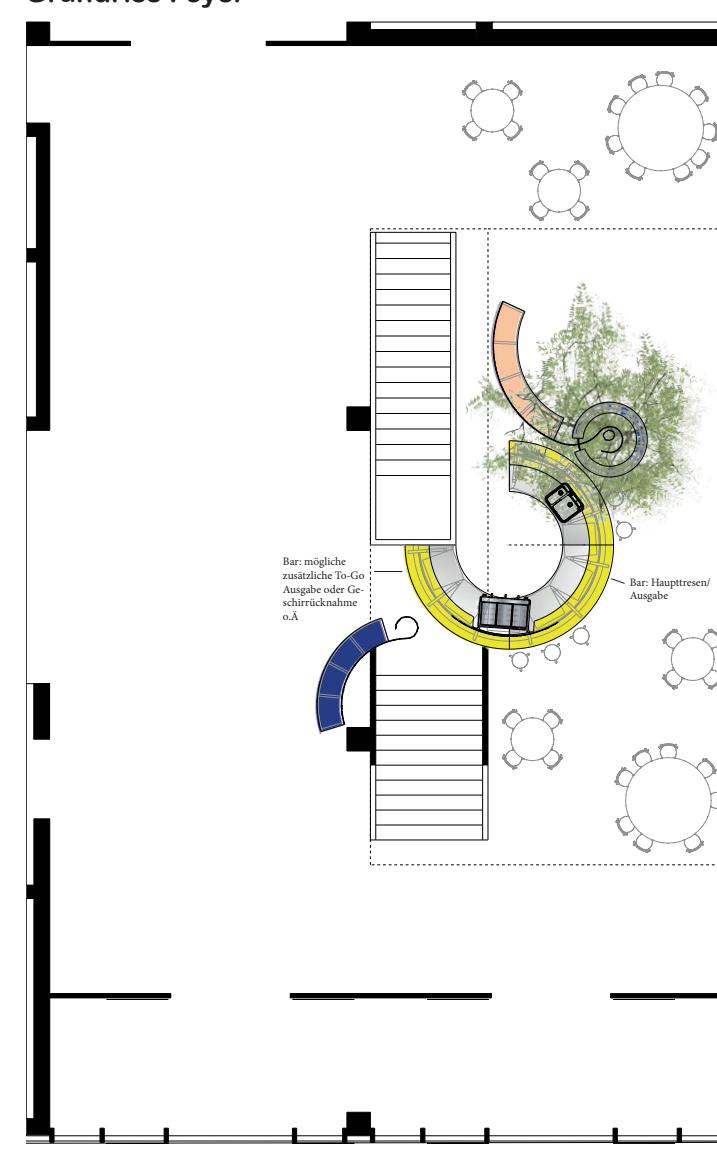
MODUL 1 (BAR)
H 210 x B 390 x T 390 cm
Stahl, Pulverbeschichtung, Mineralstoffplatte, Edelstahl, Holz

- Rahmenkonstruktion aus Verkantrohr 40 x 40 mm
- Unterseite für Spülmaschine, Küchenschrank, etc.: Holz
- Vorderseite: Blechprofil abgedeckt, gebogen, pulverbeschichtet
- Oberseite aus HiMacs 20 mm
- Sitzfläche: Sitzschalen aus Edelstahl!
- Blende Kaffeemaschine, Leobhlech, 3-6 mm Materialstärke, verzinkt, pulverbeschichtet, Löcher ca. D 50 mm
- Fußplatte, Stahlrohr, 30 mm, verzinkt und pulverbeschichtet

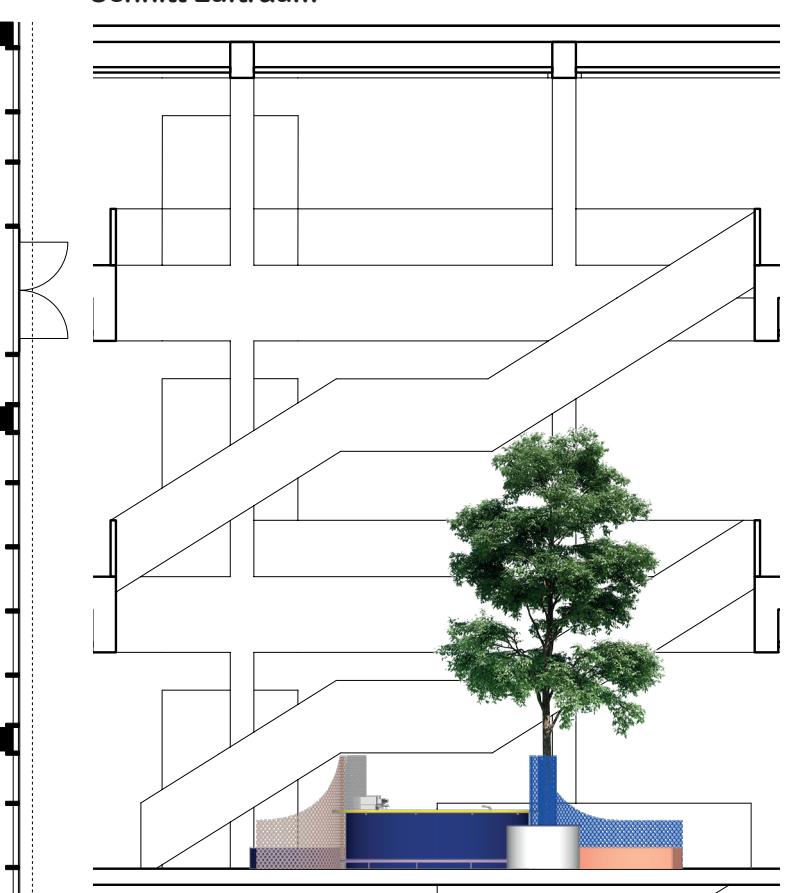
MODUL 3 (BAUM)
H: 210 x B 330 x T 285 cm
mit Baum H bis zu ca. 800 cm

- Rahmenkonstruktion aus Verkantrohr 30 x 30 mm
- Unterseite für Spülmaschine, Küchenschrank, etc.: Holz
- Vorderseite: Blechprofil abgedeckt, gebogen, pulverbeschichtet
- Sitzfläche aus HiMacs 20 mm
- Blende Kaffeemaschine, Leobhlech, 3-6 mm Materialstärke, verzinkt, pulverbeschichtet
- Fußplatte, Stahlrohr, 30 mm, verzinkt und pulverbeschichtet

Grundriss Foyer



Schnitt Luftraum



Der Entwurf versteht sich exklusiv der elektronischen Geräte (Kaffeemaschine, Kühlschränke, etc.), Bestuhlung und genereller Beleuchtung des Cafés. Diese sollten idealerweise zwischen Architekturbüro und Künstler abgestimmt werden. LED-Pflanzenbeleuchtung ist im Entwurf enthalten. Schnittstellen zwischen Künstlern und Architekturbüro liegen bei Wasser- und Stromanschlüssen für die Bar. Umpflanzungen aus bautechnischen Gründen sind möglich.

Maßstab 1:50

Jurywertung:

Die Jury würdigt die Intention, den Raum unterhalb der Treppe durch eine eigenständige Intervention zu beleben. In der Ausarbeitung verbleibt die Arbeit jedoch weitgehend auf der Ebene einer farbigen Raumgestaltung und entwickelt über funktionale Aspekte hinaus keine überzeugende konzeptuelle Tiefe. Die Bezugnahme auf architektonische Elemente wie Treppe und Baum bleibt unzureichend, während das Modell sowohl in Maßstäblichkeit als auch in räumlicher Logik Defizite erkennen lässt. Insgesamt vermochte der Entwurf nicht, eine künstlerische Aussagekraft zu entfalten, die über ein rein designorientiertes Konzept hinausgeht.

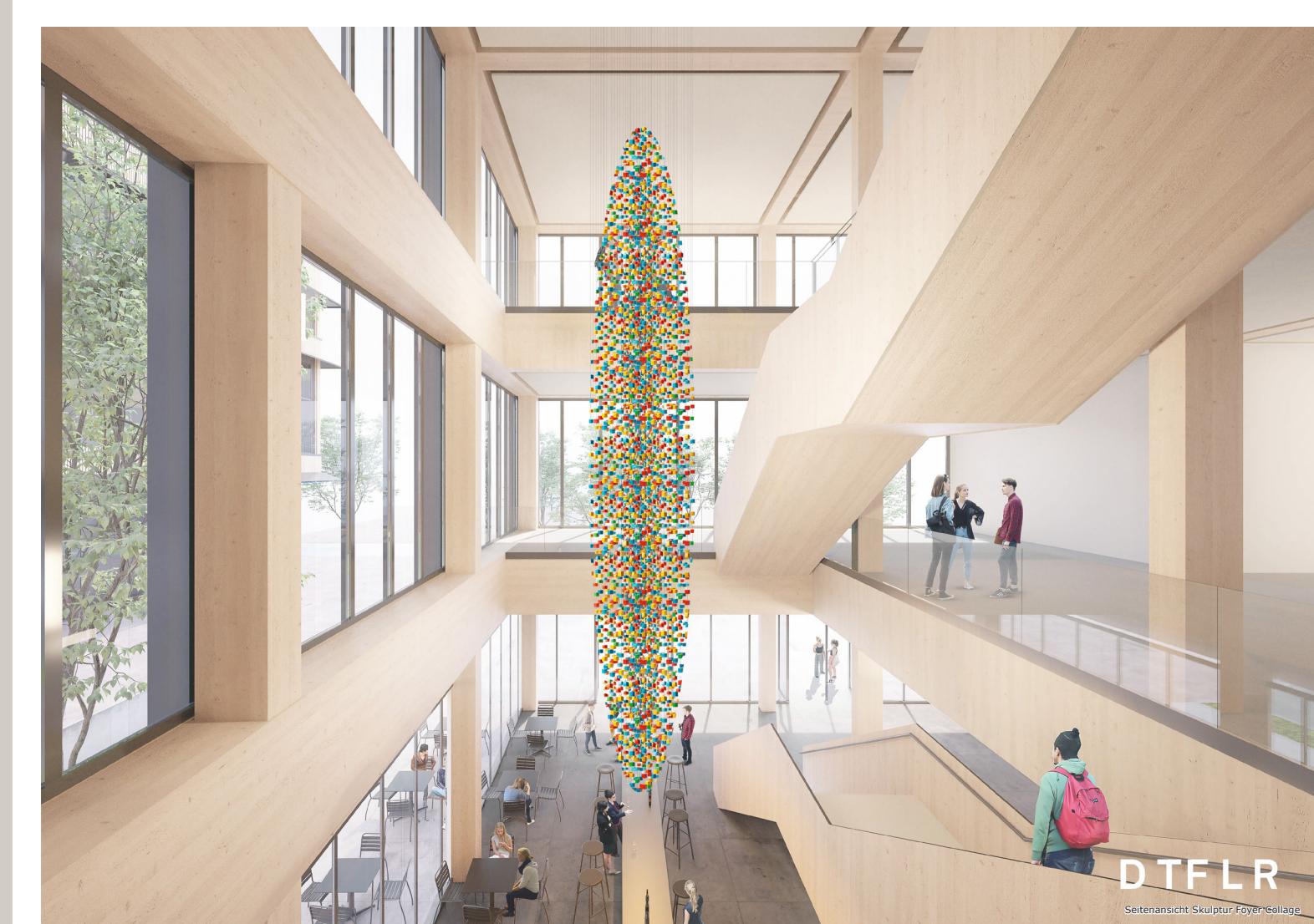
Bauklötzte staunen

Johannes Vogl

In unserer Kindheit waren wir alle Ingenieurinnen, Baumeisterinnen und neugierige Forscher*innen. An diesen Urzustand erinnert die Installation „BAUKLÖTZE STAUNEN“. Ein riesiger Cluster aus tausenden bespielten und abgenutzten Bauklötzen zieht sich durch die gesamte Höhe des Treppenhauses und Foyers und formt eine perfekte, linsenförmige Scheibe der unbegrenzten Möglichkeiten. Durch Luftströme gerät sie sanft in Bewegung und eröffnet immer neue Einblicke. Beim Vorübergehen verändert sich ihre Form ständig – von einer tropfsteinartigen Struktur über einen perfekten Kreis bis hin zu einem Oval. Von unten, aus dem Cafégang, entsteht ein sohafter, optischer Effekt in die Höhe. Die Struktur weckt Assoziationen an Mondrian und das Bauhaus und tritt in einen spannungsvollen Dialog mit der transparenten Architektur des Gebäudes. Eine Skulptur der tausend Möglichkeiten, die sich auf moderne, modulare Bauweisen und den Städtebau bezieht – und zugleich die Geschichten, Entwicklungen und Erinnerungen von Hunderten Menschen in sich trägt. Wünschenswert wäre hier auch eine partizipative Komponente: etwa eine Sammlung alter Bauklötze Ihrer Studierenden aus aller Welt, die in die Skulptur mit einfließt.

Technische Details:
Größe: Scheibe mit abgerundeten Ecken, ca. 750 x 750 x 120 cm. Die Maße können in Absprache mit Planerinnen und Nutzerinnen noch angepasst werden.
Gewicht: Je nach Abhängung und Seillänge zwischen 200 und 1.800 g. Maximal 20 kg/m².
Montage: Die Abhängung erfolgt mittels 1 mm dünner Edelstahldrahtseile, die über Ringösen in der Decke befestigt sind (verkauscht). Eine statische Berechnung wird erstellt.
Brandschutz: Alle Bauklötze werden mit Flammschutzmittel behandelt bzw. getränkt, sodass sie den Anforderungen der

Baustoffklasse B1 entsprechen.
Nachhaltigkeit: Die Installation besteht zum Großteil aus recycelten Materialien.



BAUKLÖTZE STAUNEN

Phase 2: Entwurf Kunst am Bau
 Technische Hochschule Rosenheim
 Standort: C (Foyer und Mensa)
 Kennzahl: 083415

In unserer Kindheit waren wir alle Ingenieurinnen, Baumeisterinnen und neugierige Forscher*innen. An diesen Urzustand erinnert die Installation „BAUKLÖTZE STAUNEN“. Ein riesiger Cluster aus tausenden bespielten und abgenutzten Bauklötzen zieht sich durch die gesamte Höhe des Treppenhauses und Foyers und formt eine perfekte, linsenförmige Scheibe der unbegrenzten Möglichkeiten. Durch Luftströme gerät sie sanft in Bewegung und eröffnet immer neue Einblicke.

Bei Vorübergehen verändert sich ihre Form ständig – von einer tropfsteinartigen Struktur über einen perfekten Kreis bis zu einem Oval. Von unten, aus dem Cafégang, entsteht ein sohafter, optischer Effekt in die Höhe.

Die Struktur weckt Assoziationen an Mondrian und das Bauhaus und tritt in einen spannungsvollen Dialog mit der transparenten Architektur des Gebäudes. Wünschenswert wäre hier auch eine partizipative Komponente: etwa eine Sammlung alter Bauklötze Ihrer Studierenden aus aller Welt, die in diese Skulptur mit einfließt.

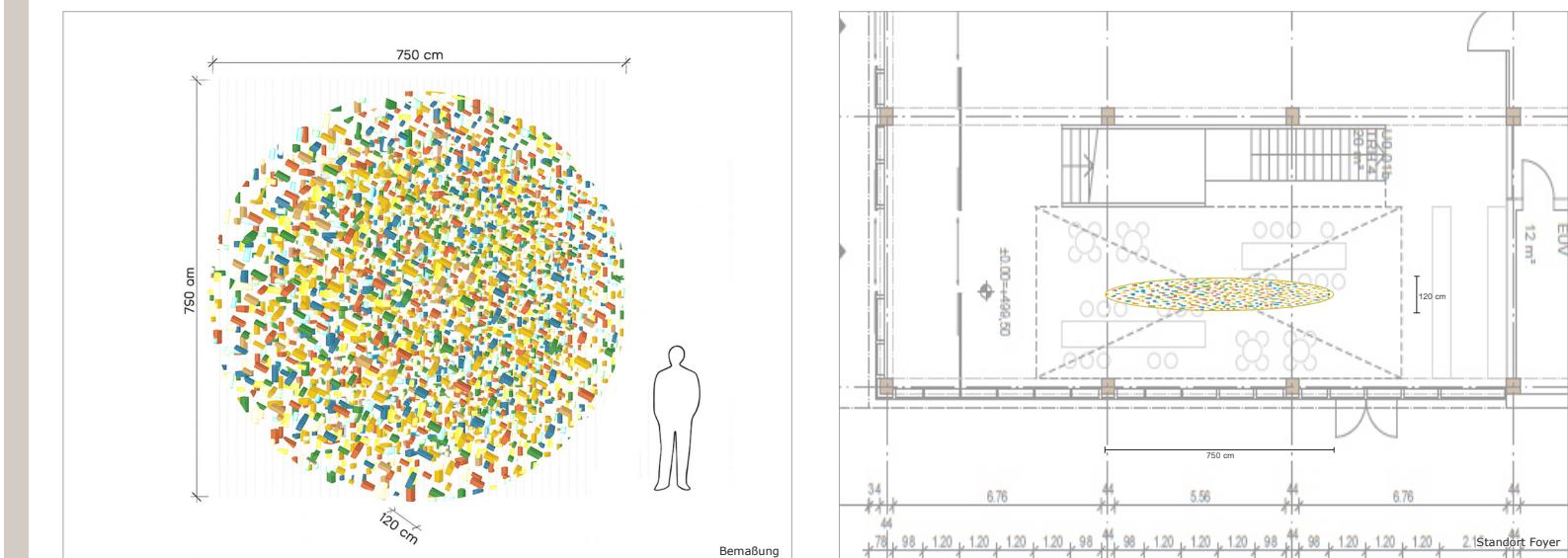
Technische Details:
Größe: Scheibe mit abgerundeten Ecken, ca. 750 x 750 x 120 cm. Die Maße können in Absprache mit Planerinnen und Nutzerinnen noch angepasst werden.

Gewicht: Je nach Abhängung und Seillänge zwischen 200 und 1.800 g. Maximal 20 kg/m².

Montage: Die Abhängung erfolgt mittels 1 mm dünner Edelstahldrahtseile, die über Ringösen in der Decke befestigt sind (verkauscht). Eine statische Berechnung wird erstellt.

Brandschutz: Alle Bauklötze werden mit Flammschutzmittel behandelt bzw. getränkt, sodass sie den Anforderungen der Baustoffklasse B1 entsprechen.

Nachhaltigkeit: Die Installation besteht zum Großteil aus recycelten Materialien.



Jurywertung:

Die Jury erkennt den Versuch, spielerische Elemente in den architektonischen Kontext zu übertragen, bewertet die Umsetzung jedoch als inkonsistent. Trotz einzelner positiver Aspekte, wie der Schnittgestaltung, konnten weder die formale Ausarbeitung noch die Materialwahl überzeugen. Die Installation wirkt in ihrer Strenge dem intendierten spielerischen Ansatz entgegengesetzt, während Maßstab und Verdichtungslogik unklar bleiben. Insgesamt konnte die Arbeit die Jury nicht überzeugen.

Konzept & Vision TREEEVOLUTION ist ein identitätsstiftendes Kunstwerk für die Technische Hochschule Rosenheim. Es verknüpft die regionale Ressource Holz mit der technologischen Exzellenz der Hochschule und macht diese Verbindung sinnlich erfahrbar. Die an der Hochschule entwickelten Innovationen aus Holzverarbeitung und Materialentwicklung fließen in das Kunstwerk ein. Die Installation positioniert sich als Symbol für Forschung, Nachhaltigkeit und Materialintelligenz – ein zeitgemäßes Leitbild für Hochschule und Studierende. Als zentrale Skulptur wird sie zum alltäglichen Begleiter und Gesprächsanlass für die Hochschulgemeinschaft.

Künstlerische Narration & Räumliche Inszenierung TREEEVOLUTION erzählt die Geschichte eines Baumes in drei Kapiteln und nutzt das dreigeschossige Foyer als szenische Bühne. Das Foyer fungiert als neuralgischer Punkt des Campus – hier kreuzen sich die Wege von Studierenden, Lehrenden und Gästen, hier entstehen spontane Begegnungen und Gespräche. Die skulpturale Transformation thematisiert die Rolle des Baumes im Klimawandel mit seinem Potenzial als CO₂-Speicher und Innovationsmaterial. Durch die vertikale Gliederung wird das Kunstwerk zum begehbar Erlebnis mit wechselnden Perspektiven.

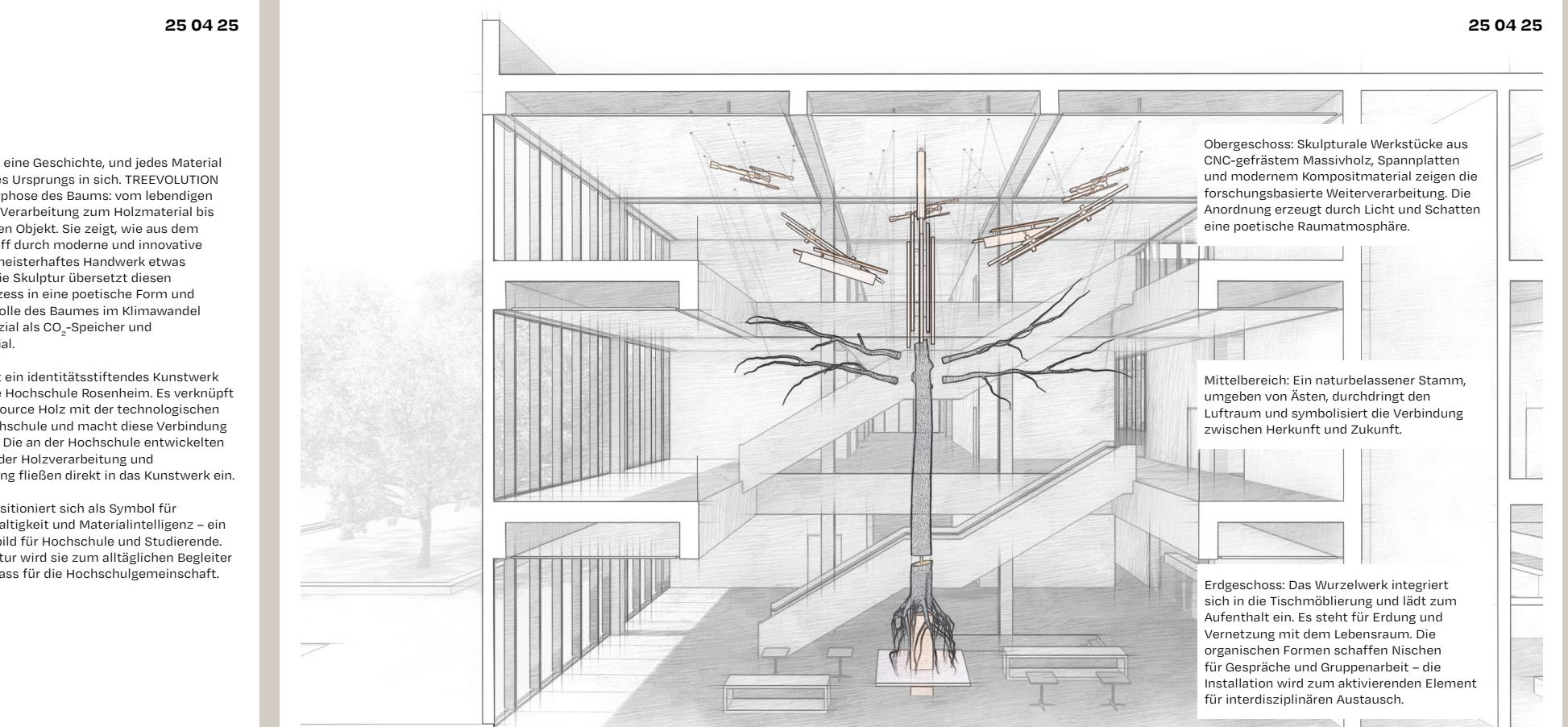
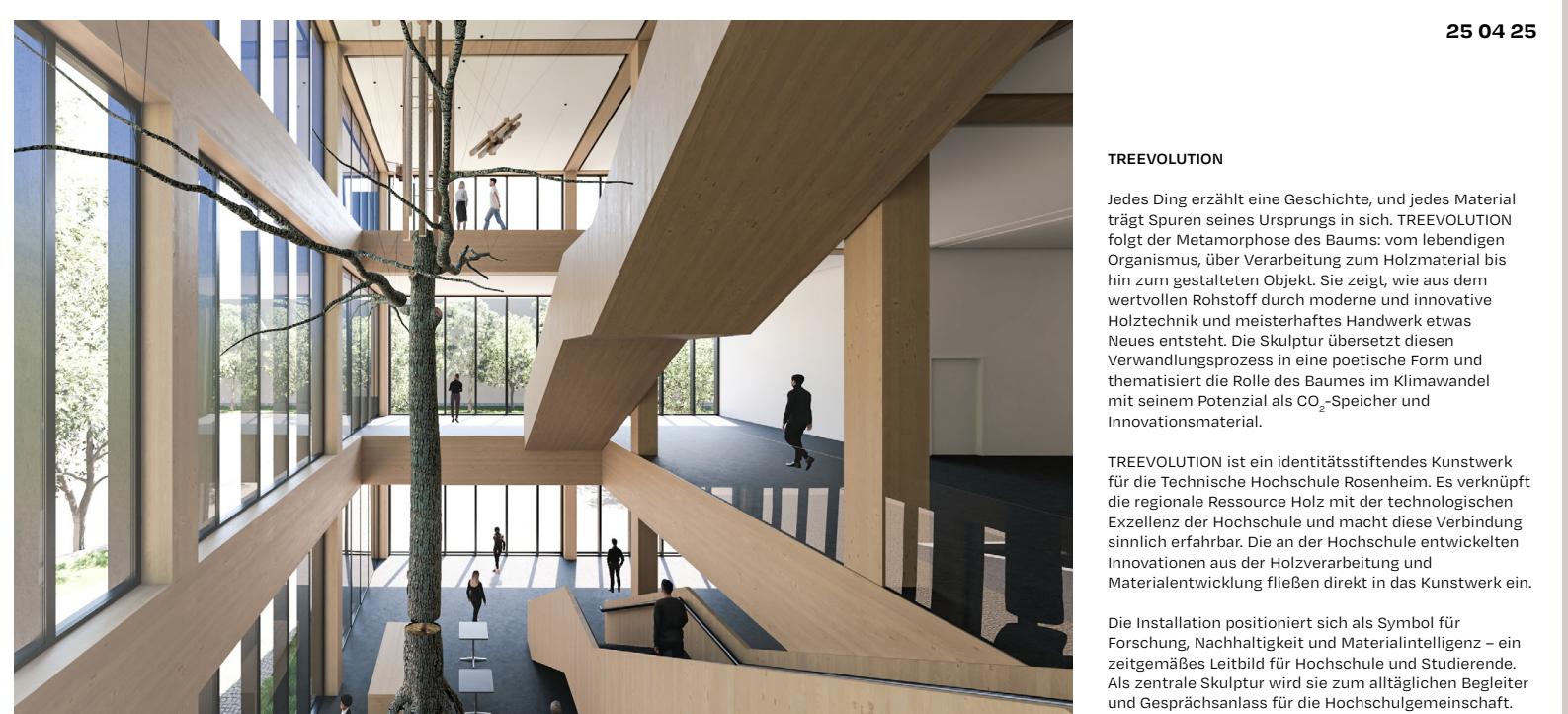
- Erdgeschoss: Das Wurzelwerk integriert sich in die Tischmöbelung und lädt zum Aufenthalt ein. Es steht für Erdung und Vernetzung. Die organischen Formen schaffen Nischen für Gespräche und Gruppenarbeit – die Installation wird zum aktivierenden Element für interdisziplinären Austausch.

- Mittelbereich: Ein naturbelassener Stamm durchdringt den Luftraum und symbolisiert die Verbindung zwischen Herkunft und Zukunft.

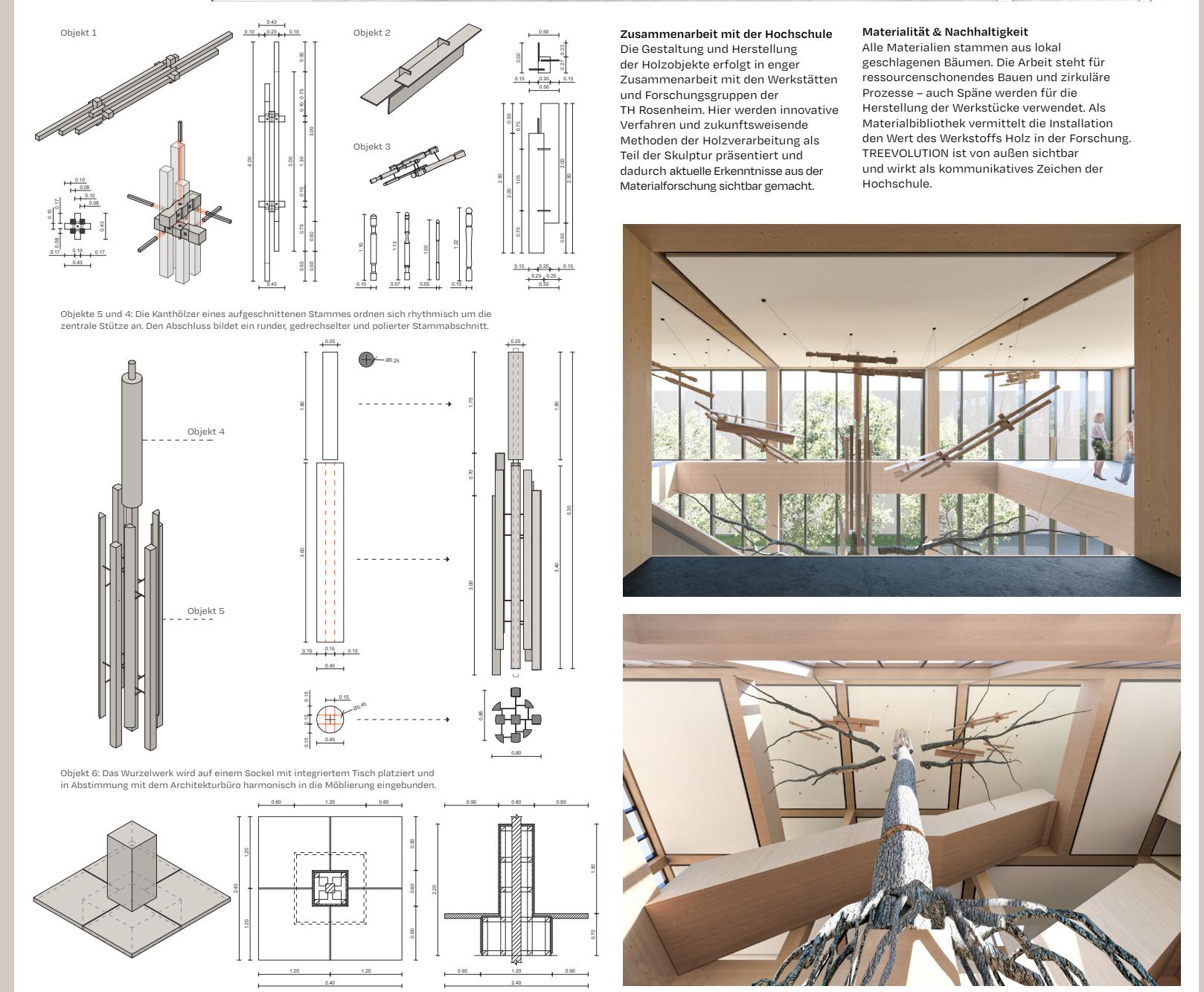
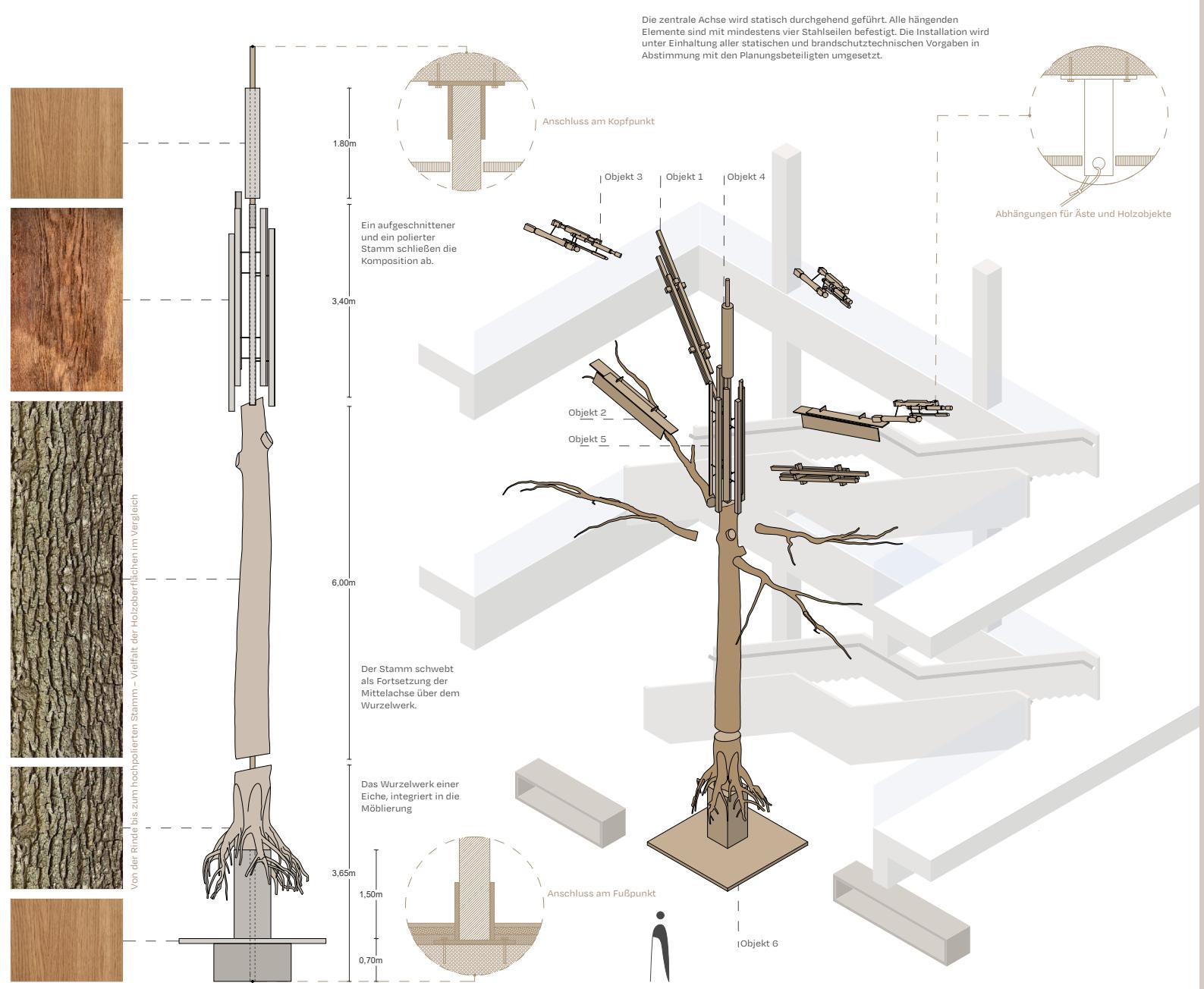
- Obergeschoss: Skulpturale Werkstücke aus CNC-gefrästem Massivholz, Spannplatten und modernen Kompositen zeigen die forschungsbasierte Verarbeitung. Die Anordnung erzeugt durch Licht und

Schatten eine poetische Raumatmosphäre.
Materialität & Nachhaltigkeit Alle Materialien stammen aus lokalen Bäumen. Die Arbeit steht für ressourcenschonendes Bauen und zirkuläre Prozesse – auch Späne werden für die Herstellung der Werkstücke verwendet. Als Materialbibliothek vermittelt die Installation den Wert des Werkstoffes Holz in der Forschung. TREEEVOLUTION ist von außen sichtbar und wirkt als Zeichen der Hochschule. Technische Umsetzung Die zentrale Achse wird statisch durchgehend geführt. Alle hängenden Elemente sind mit mindestens vier Stahlseilen befestigt.

Augrund von Zeichenüberschreitung gekürzt.



Treevolution



Jurywertung:

Die Jury würdigt den inhaltlichen Bezug des Entwurfs zu den Funktionen und Fachbereichen der Hochschule. Kritisch bewertet wurden jedoch die skulpturalen Entscheidungen in der zweiten Phase, insbesondere die raumgreifende, kreuzartige Positionierung, die als zu didaktisch und in ihrer Wirkung nahezu bedrängend empfunden wurde. Die Nutzung des Luftraums erschien wenig sensibel, während einzelne Ausstattungsdetails, wie der integrierte Tisch, die Gesamtwirkung zusätzlich beeinträchtigten.